

DIE BESPRECHUNG

Rezensionsdienst – Bücher, CDs, CD-ROMs, DVDs unter die Lupe genommen

Der Herausgeber und Chefredakteur spricht

Wer hätte das je gedacht? Die Nummer 1/2020 erschien im Frühjahr, während des ersten Corona-Lockdowns. Das Gleiche gilt nun für die Nummer 2/2020, die kurz vor Weihnachten, mitten im zweiten Lockdown, herauskommt. Nun zu sagen „Lockdown sei



Dank“ wäre das falsche Signal. Aber vielleicht trug er ein wenig dazu bei, dass diese Ausgabe erscheinen konnte. Natürlich ist das – wie alles im Leben – differenziert zu betrachten.

Von mir sind diesmal nur ein paar Rezensionen zu lesen, obwohl noch einige Bücher auf die Lektüre und Besprechung warten. Da ich aber die Bücher bevorzugt bei längeren beruflichen Zugreisen lese und coronabedingt fast alle Veranstaltungen, die ich journalistisch begleite, abgesagt wurden, war auch keine Möglichkeit zum Lesen. Und zuhause warten – wie im letzten Vorwort angedeutet – andere Aufgaben auf mich, die wenig Zeit zur Lektüre lassen. Auch zwei Operationen am rechten Auge Ende August und Mitte Oktober nach schweren Rissen der Netzhaut ließen Lesen längere Zeit nicht zu.

Dafür haben andere Damen und Herren umso mehr gelesen, darunter vier bisherige Leser der Zeitschrift, die nun selbst zum Autorenpool gehören – und zum Teil selbst Buchautoren sind. Bei den Kurzvorstellungen der Rezensenten werden diese, neben den bewährten Kräften, näher vorgestellt.

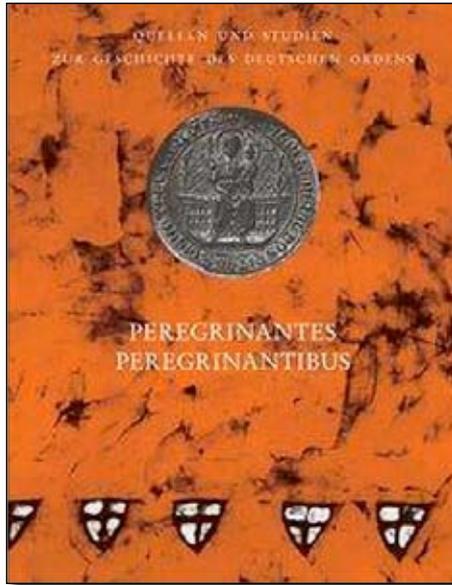
Natürlich wäre es uns allen wohl am liebsten, wenn wir im Jahr 2021 möglichst bald wieder einem geregelten (Arbeits)Leben und Alltag nachgehen könnten – auch wenn dann fürs Bücherlesen und die „Besprechung“ weniger Zeit bliebe. Doch trotz des Hoffnungs-schimmers auf einen Impfstoff – bis alle geimpft sind, die dazu bereit sind, wird es noch Monate dauern. Corona wird uns also noch länger begleiten.

Ein Auf und Ab ist bei den Anzeigen festzustellen. Waren es zuletzt mehrere kleine Annoncen, gibt es diesmal nur ein – wenn auch halbseitiges Inserat. Dieses hat mit einem Buch zu tun, das in der Endphase der Redaktion herauskam und daher nicht mehr rezensiert werden konnte. Da ich in dem Buch selbst mit einem Beitrag vertreten bin, sollte es wer anders lesen und besprechen. Mehr in der nächsten Ausgabe.

Nun bleibt mir nur noch, Gesundheit, alles Gute und Gottes Segen zu wünschen. Und viel Freude bei der Lektüre der gut 40 Rezensionen.

Markus Bauer

Geschichte



Udo Arnold/Bernhard Huber: Peregrinantes Peregrinantibus: 825 Jahre Deutscher Orden, 150 Jahre Ehrenritter, 50 Jahre Familienstatut. Weimar 2020. Verlag arts and science. ISBN 978-3 89739-924-2. 227 Seiten, 94 Abbildungen in Farbe. 44 Euro

Seit 1966 erscheinen die „Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens“. Der Band 80 ist etwas Besonderes: Er beschäftigt sich nicht mit Militär-, Regionalgeschichte oder Hospitalwesen, sondern dem, was eigentlich einen katholischen Orden ausmacht. Er richtet den Blick auf dessen Inneres, die Spiritualität seiner Mitglieder und ihr Verhältnis zur Kirche. Durch die Pflege der spirituellen Ressourcen „soll dem Evangelium ein Gesicht gegeben werden“.

Der schwierige Buchtitel „Peregrinantes Peregrinantibus“ stammt von jungen Ordenspriestern aus Troppau aus früheren Jahren. Frei übersetzt „miteinander unterwegs sein“ war er das Leitwort der Ordensstage des Jahres 2015, in denen weniger Rückschau auf 825 Ordensgeschichte geleistet, sondern gefragt wurde, wohin der Orden mit seinen drei Zweigen von Mönchen, Schwestern und Laien wie Ehrenrittern, Familiaren und Consortores steuert. Er befindet sich, wie die Herausgeber – der Ordenshistoriker Professor Udo Arnold (Bonn) und der persönliche Referent des Hochmeisters Bernhard Huber – in den Referaten festhalten, auf einem guten Weg.

Der Orden hat Krisen durchlaufen, Veränderungen erfahren und immer wieder erfolgreich Neuausrichtungen vorgenommen. Die „Verfälschung“ des Hochmeisteramtes, so Arnold, hat letzten Endes zur Vertreibung aus dem Ostseeraum geführt. Heute zieht er in acht europäischen Ländern neue Mitglieder an. Dieter Salch, Vorsitzender der Stiftung „Pro Ordine Teutonico“, zeigt den historischen Hintergrund. Seit 1929 gibt es

keine Ritterprofessen mehr. Die wenigen Ehrenritter sind „eine leise Erinnerung an das ehemalige militärische Element“.

In den insgesamt 13 Beiträgen geht es allein in vier um die Einwirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ewald Volgger schreibt eine Studie zur Professformel und interpretiert die Regel zu Umkehr und Versöhnung in der Brüdergemeinschaft des Ordens. Stefan Samerski stellt die Ordenspatrone vor, Matthias Müller geht es um Kirchenbau und Ordenspräsentation. Raphael Beuing erklärt die Prunkwaffen in der Wiener Schatzkammer und Andreas Nierhaus den ehemaligen Amtssitz des Hochmeisters an der Wiener Ringstraße. Die Hauptlinien zieht Udo Arnold mit: Brüder, Schwestern und Familiaren – Wandlungen in 825 Jahren, dem christologisch-mariologischen Programm der mittelalterlichen Deutschordenssiegel und dem Blick auf Hochmeister Marian Tumlner beim Zweiten Vatikanum. Auf dessen theologische Impulse weist Jan-Heiner Tück hin.

Der Orden nimmt kirchenrechtlich eine Sonderstellung ein. Der Hochmeister bzw. Generalabt ist der Obere für alle drei Zweige: Die Mönche, Schwestern, Ehrenritter mit Familiaren. Zum anderen war der Orden für fast dreihundert Jahre trikonfessionell: katholisch, lutherisch und calvinistisch. Die protestantischen Landesherrn erzwangen den Konfessionswechsel der Balleien Hessen, Thüringen, Sachsen und Utrecht. Letztere schied 1637 aus dem Orden aus. Arnold hält fest: „In der Gegenwart finden der heutige katholische Orden und der Ridderlijke Duitse Orde, Balije van Utrecht aufgrund ihrer über 400-jährigen gemeinsamen Vergangenheit erneut zueinander“.

Norbert Matern



Jozo Džambo (Hrsg.): Böhmische Spuren in München. Geschichte, Kunst und Kultur. Eine Publikation des Adalbert Stifter Vereins e.V. München 2020. Volk Verlag. ISBN: 978-3-86222-327-5. 280 Seiten. 19,90 Euro

Wer sich für die deutsch-tschechische Nachbarschaft interessiert, dem fällt dabei schnell die Bedeutung der Stadt München auf. Überraschenderweise gab es in diesem Zusammenhang jedoch noch keine größere Publikation. Die vom Historiker Jozo Džambo herausgegebenen „Böhmischen Spuren in München“ schließen nun diese Lücke.

Der Band enthält Beiträge von elf Autoren, von denen einige aus dem Umfeld des Adalbert Stifter Vereins stammen. Der Leser wird zunächst in das München des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts mitgenommen: Die Kunsthistoriker Thomas Raff und Dieter Klein stellen böhmische Künstler in München vor; der Literaturwissenschaftler Peter Becher spannt einen Bogen von deutschböhmischen Autoren in München (z.B. Adalbert Stifter oder Gustav Meyrink) bis hin zu heutigen Lesungen im Tschechischen Zentrum oder im Sudetendeutschen Haus.

Ansonsten sind die Beiträge aber vor allem von drei Ereignissen und deren Folgen bestimmt: Der Vertreibung der Sudetendeutschen 1945/46, der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei 1948 sowie der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968. Die von den Vertriebenen aufgebauten Institutionen werden von Ortfried Kotzian thematisiert; Ingrid Sauer behandelt das Sudetendeutsche Archiv. Der Historiker Wolfgang Schwarz bringt dem Leser näher, mit welchen Schwierigkeiten Emigranten aus der kommunistischen ČSSR konfrontiert waren. Zuzana Jürgens, Bohemistin und Geschäftsführerin des Adalbert Stifter Vereins, stellt Filmemacher und Schriftsteller im Exil vor. Letztere konnten bei Radio Free Europe in ihrer Muttersprache tätig sein; der hier im Band von Anna Bischof beschriebene Radiosender sendete fast 24 Stunden am Tag unzensurierte Nachrichten hinter den nahegelegenen Eisernen Vorhang. Tschechische Exilanten gründeten auch Restaurants mit Namen wie „Goldene Stadt“, „Zur Stadt Prag“, „Praha“ oder „St. Wenzel“, mit denen sich der Beitrag der Volkskundlerin Ulrike Zischka beschäftigt.

Am eindrucksvollsten wird das böhmische München von Franz Adam dargestellt, der die Dirigenten Fritz Rieger und Rafael Kubelík charakterisiert. Der Sudetendeutsche Rieger war von 1949 bis 1966 Leiter der Münchner Philharmoniker, der Tscheche Kubelík von 1961 bis 1979 Chefdirigent des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks – und trotz ihrer beruflichen Konkurrenzsituation verband sie eine alte Freundschaft aus gemeinsamen Prager Tagen.

Abgerundet wird die Publikation von einem Kapitel über deutsch-tschechische Institutionen (darunter die Ackermann-Gemeinde) sowie von siebzig Biografien, worin auch auf den in Tropau/Opava geborenen Walter Rzepka eingegangen wird, der als Generallandesanwalt tätig war und sich als Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde engagierte.

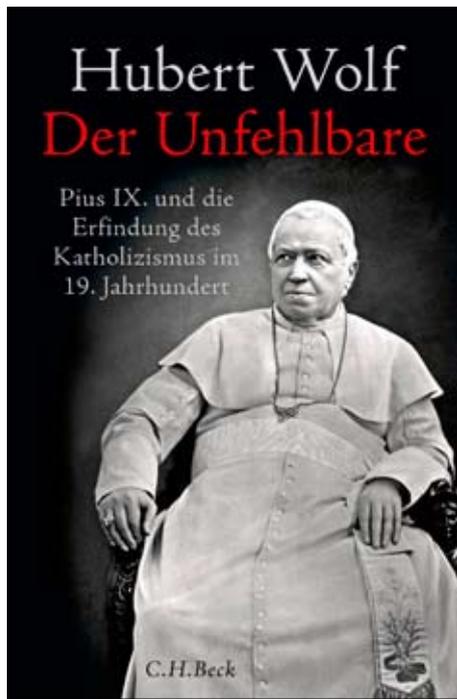
Insgesamt ist dem vielseitigen und inspirierenden Buch eine breite Leserschaft zu wünschen und darüber hinaus eine Übersetzung ins Tschechische – damit Mnichov innerhalb der deutsch-tschechischen Beziehungen nicht nur für das Münchner Abkommen 1938 steht, sondern auch für reichen kulturellen Austausch, wie ihn diese Publikation eindrucksvoll beschreibt.

Christoph Maurerer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Vielen Dank, da sind viele interessante Sachen dabei!

Klaus Mohr



Hubert Wolf: Der Unfehlbare: Pius IX. und die Erfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert. München 2020. C.H.Beck Verlag. ISBN 978-3-406-557-0. 432 Seiten. 28 Euro

Die vatikanischen Ereignisse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens 1854 und der Beschluss des Ersten Vatikanischen Konzils zur Unfehlbarkeit des Papstes 1870 lösten auch bei den ostpreussischen Katholiken viel Bewegung aus.

150 Jahre nach der Entscheidung für das Dogma der Unfehlbarkeit legt der Kirchenhistoriker an der Universität Münster, Hubert Wolf, ein gegenüber Rom außerordentlich kritisches Buch vor. Wie schon geschehen, ist es eine ausgesprochene Steilvorlage für manche Medien, die katholische Kirche hart zu attackieren.

Für Wolf war der gesundheitlich angeschlagene italienische Grafensohn Giovanni Maria Mastai Ferretti der falsche Mann zur falschen Zeit auf dem Papstthron, der sich von einer „liberalen Lichtgestalt zum Dunkelmann“ entwickelte.

Entgegen mancherlei theologischer Warnungen verkündete der Papst am 8. Dezember 1854, ohne ein Konzil zu befragen – „Ich bin die Tradition, ich bin die Kirche“ – das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens. „Im Grunde hoffte er darauf, Maria würde an der Spitze himmlischer Truppen dafür sorgen, dass Recht und Ordnung wiederhergestellt und Rom und der Kirchenstaat von den Revolutionären zurückerobert werden würden.“ (S. 201)

Das neue Dogma sorgte auch im Ermland für viel Aufregung. Wie Wolf schreibt, kam es zwischen 1803 und 1917 in Deutschland zu 115 Marienerscheinungen. Nur acht wurden kirchlich approbiert. Ohne weiter auf das Ermland einzugehen, nennt Wolf für das Jahr 1877 Dietrichswalde. Bischof Kremenz ließ die zwischen dem 27. Juni und 16. August mehrmaligen Erscheinungen genau prüfen, erkannte sie aber schließlich nicht an. Das blieb zum 100-jährigen Jubiläum 1977 dem polnischen Bischof von Warmia, Josef Drzazga, vorbehalten.

Maria hatte sich in polnischer Sprache den beiden Seherinnen, der 12-jährigen Barbara Samuelowski und der 13-jährigen Justyna Szafrynski, als die Unbefleckte Empfängnis vorgestellt. Schon im August kamen 13.000 Wallfahrer nach

Dietrichswalde, und von da an täglich etwa 2.000 Pilger. Entgegen einem anderen Marienerscheinungsort griff die Polizei trotz des Kulturkampfes nicht ein. Die beiden Mädchen wurden in einem Heilsberger Kloster in Sicherheit gebracht. Barbara wurde Nonne, Justyna heiratete in Paris.

Wie ihr Bischof waren auch die Professoren an der Braunsberger Akademie gegen die schon lange diskutierte, aber von Pius IX. zunächst nicht auf die Tagesordnung des Konzils gesetzte Frage einer unter bestimmten Bedingungen päpstliche Unfehlbarkeit. Das Thema lag aber in der Luft.

Die Ultramontanen „redeten dem Papst die Notwendigkeit des neuen Dogmas ein, bis er es selbst glaubte“. Kremenz gehörte in dieser Frage zur Minorität. Er hatte jedoch zu bedenken, dass seit der Bulle „De Salute animarum“ vom 16. Juli 1821 neben Breslau das Ermland direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt war.

Als sich abzeichnete, dass Pius IX. als erstem Papst in der Kirchengeschichte die Unfehlbarkeit in bestimmten theologischen Fragen zugesprochen werden würde, reisten vorher 66 Konzilsväter – darunter zwölf Deutsche wie Bischof Kremenz – aus Rom ab. Für das neue Dogma gab es 533 Stimmen.

Für Frauenburg/Braunsberg galt nun dasselbe, was sich in München ereignete: Der ebenfalls vor der Abstimmung abgereiste Erzbischof Gregor von Scherr bestellte schon drei Tage nach dem für Pius IX. positiven Ergebnis die Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät ein. Wolf: „Der Erzbischof erklärte ohne viel Federlesens: Roma locuta est, die Folgen kennen die Herren selbst“. In Braunsberg erkannte Professor Michaelis an der Staatlichen Theologischen Hochschule das neue Dogma nicht an. Als Beamter konnte er bleiben, aber der Bischof verbot seinen Studenten, bei Michaelis zu hören. Michaelis schloss sich der Altkatholischen Kirche an.

Kremenz duldete keinen Widerspruch, und schließlich hatten alle Bischöfe der Weltkirche das neue Dogma akzeptiert, der bis heute weitgehend geltende Zentralismus hatte begonnen.

Am 20. September kam das Ende des Kirchenstaats. Pius IX. war politisch entmachtet, hatte aber die „absolute Papstmonarchie“ errungen. Die päpstliche Gewalt war nun unüberbietbar und der Vatikan konnte in jede Diözese hinein regieren. Laut Wolf „hatte man in Rom eine neue Kirche gemacht“.

Hubert Wolf hat seine Darstellung zur Entwicklung der päpstlichen Unfehlbarkeit durch Anmerkungen von 57 und Literaturangaben von 24 Seiten abgesichert.

Norbert Matern

Karl Schlögel: Der Duft der Imperien. Chanel No. 5 und Rotes Moskau. München 2020. Carl Hanser Verlag. ISBN 978-3-446-26582-0. 221Seiten. 23 Euro

1913 feierte man nicht nur das 300-jährige Jubiläum der Romanows. Nein, man kreierte zu diesem Anlass auch ein Parfum, das „Bouquet der Kaiserin Katharina II“. Der französischstämmige Ernest Beaux war der Schöpfer dieses Dufts, der die Grundlage für ein noch spektakulärer Parfum werden sollte. Zurückgekehrt nach Frankreich traf er mit der bereits zu dieser Zeit schillernden Coco (Gabrielle) Chanel zusammen, die aus zehn Proben die Nummer 5 auswählte und so Chanel No. 5 gleichsam aus der Taufe hob. Aus dem verbleibenden russischen Pendant wurde nach den Kriegsjahren und Revolutionsjahren „Rotes Moskau“, ein Parfum, das bis heute unter diesem Namen firmiert.



Karl Schlögel, Professor für osteuropäische Geschichte, hat sich mutig dieses „Frauen-Themas“ angenommen. Gleichwohl gelingt es ihm nicht wirklich, daraus ein fesselndes Buch zu schaffen, auch wenn er einiges über das Leben der (gl)amourösen Coco Chanel, der stalintrauen Polina Schemtschushina (Frau des russischen Außenministers Molotow) und auch der widersprüchlichen Schauspielerin Olga Tschechowa zu erzählen hat. Doch der Autor „füttert“ den Leser mit allzu vielen, sicherlich wohl recherchierten Informationen über die Inhaltsstoffe der Parfums, die wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten des 20. Jahrhunderts, Mode und reichlich Weltgeschichte, die sich irgendwie um die Protagonisten rankt. Der Erzählstil ist hektisch, so dass ein „entspanntes Lesen“ schwer möglich ist. Die wenigen, kleinformatischen Schwarz-Weiß-Fotos fallen kaum ins Gewicht. Ein zugegeben ambitioniertes, doch schwieriges Werk, und daher nur eingeschränkt empfehlenswert.

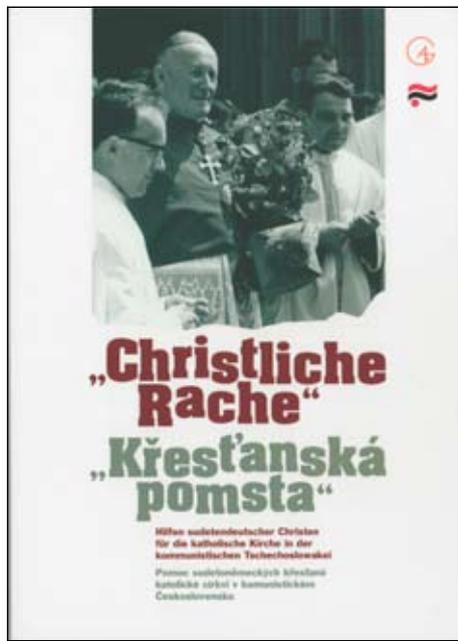
Sabine Tischhöfer

Eva Vybíralová/Markéta Těthalová: Christliche Rache/Křesťanská pomsta. Hilfen sudetendeutscher Christen für die katholische Kirche in der kommunistischen Tschechoslowakei. München/Prag 2020. Ackermann-Gemeinde/Ústav pro studium totalitních režimů. ISBN 978-3-924019-16-7. 135 Seiten. 7,50 Euro

Im vorigen Jahr 2019 haben wir das 30-jährige Jubiläum des Falls der Mauer in Berlin und des Eisernen Vorhangs gefeiert. Viel länger zurück liegt die Unterdrückung und Verfolgung der Kirchen – insbesondere der katholischen Kirche – in unserem Nachbarland, der heutigen Tschechischen Republik bzw. der damaligen Tschechoslowakei. Es war – neben Albanien – die wohl stärkste Knebelung der Kirche im früheren Ostblock.

Dass die tschechischen (und slowakischen) Katholiken in den Jahren des Kommunismus nicht vergessen, ja unterstützt wurden, war (und ist bis heute) ein Verdienst und eine der Aufgaben der Ackermann-Gemeinde bzw. des speziell für dieses Wirken im Jahr 1950 gegründeten

Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde. Viele Aktivitäten mussten in diesen Jahrzehnten geheim und vorsichtig ablaufen, da der tschechoslowakische Geheimdienst meist einen Blick darauf hatte. Schilderungen von individuellen oder Studienreisen vor allem aus den 1970er und 1980er Jahren belegen nicht nur akribische Durchsuchungen von Gepäck in Autos und Omnibussen, sondern auch Ausspähung usw. bei Fahrten und Gesprächen.



In diesem zweisprachig – Deutsch und Tschechisch – gehaltenen Buch werden erstmals auch Dokumente des damaligen tschechoslowakischen Geheimdienstes ausgewertet und mit den vielschichtigen Hilfsmaßnahmen des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde in Verbindung gebracht. Unter dem Titel „Revanchisten oder Wegbereiter der Versöhnung? Die Ackermann-Gemeinde und ihre Unterstützung der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei zu Zeiten des Kommunismus“ stellt Eva Vybíralová den im Jahr 1946 von katholischen Sudetendeutschen gegründeten Verband vor und beschreibt besonders die Hilfsleistungen des Sozialwerks sowie Erfahrungen und Ereignisse bei Fahrten oder Gesprächen der damaligen Hauptprotagonisten, der Generalsekretäre Adolf Kunzmann und Franz Olbert. Aber auch konkrete Hilfen, etwa Stipendien an den damals verfolgten Dissidenten und Priester und jetzigen Prager Weihbischof Václav Malý, werden ebenso angeführt wie die meist per Post gesandten Hilfsmittel und die dahinter stehende Struktur. Durchaus spannend zu lesen, wenn auch in ihrer Sinnhaftigkeit verwerflich, sind die nachgezeichneten Aktivitäten des tschechoslowakischen Geheimdienstes bzw. von dessen Mitarbeitern. Nicht nur die Beschattung von Aktivitäten der Ackermann-Gemeinde (Überwachung der Post und auch der Personen) war regelmäßig angesagt, sondern es gab auch Versuche, in der Ackermann-Gemeinde selbst mit verdeckten Personen Fuß zu fassen.

Daran erinnert sich – neben vielen anderen Aspekten – der frühere Generalsekretär der Ackermann-Gemeinde Franz Olbert (* 1935) im Interview mit Markéta Těthalová. Olberts Leben, als elfjähriger Bub mit seiner Mutter und drei Geschwistern aus Schlettau vertrieben, stand und steht ganz im Zeichen der Ackermann-Gemeinde und insbesondere der Hilfen für die katholische Kirche in der kommuni-

stischen Tschechoslowakei. So ist das Gespräch mit ihm auch ein Plädoyer dafür, auf Rache zu verzichten und für Versöhnung und Verständigung einzutreten.

Aber warum heißt der Titel des Buches dann „Christliche Rache“? Der ebenfalls von den Kommunisten zum Fensterputzer degradierte Priester und spätere Prager Kardinal Miloslav Vlk (1932 – 2017), der ebenfalls vom Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde unterstützt wurde, brachte es auf den Punkt: „Es gab noch eine andere Seite. Die eine bestand tatsächlich aus Verhören und Druck. Aber auf der anderen Seite war diese Korrespondenz für uns ungeheuer wichtig. Dank ihrer war der Geheimpolizei klar, dass jemand im Ausland von uns wusste. Das war die Garantie, dass wir nicht so einfach spurlos verschwinden können – also in gewissem Sinne unser Schutz.“

Ein lesenswertes Buch, insbesondere wegen des Blicks auf die Geheimdienstaktivitäten, die in den Fußnoten meist noch näher ausgeführt werden. Das Institut für das Studium totalitärer Regime ist eine staatliche Organisation in Tschechien, die sich mit der wissenschaftlichen Untersuchung und Aufklärung über die Ära der nationalsozialistischen und der kommunistischen Herrschaft in der ČSSR auseinandersetzt. Da die Beiträge – auch das Vorwort von Matthias Dörr und Ondřej Matějka sowie das Geleitwort des Berliner Erzbischofs Heiner Koch – in deutscher wie auch in tschechischer Sprache zu lesen sind, kann es hüben wie drüben über die beidseitigen Aktivitäten aufklären.

Markus Bauer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Was für eine Freude, Deine Besprechung zu erhalten - gerade in diesen Zeiten. Herzlichen Dank!“

Karl Kick

Biographien



Marita Krauss: Ich habe dem starken Geschlecht überall den Fehdehandschuh hingeworfen. Das Leben der Lola Montez. München 2020. Verlag, C.H. Beck. ISBN 978-3-406-75524-8. 343 Seiten. 24 Euro

In ihren knapp 40 Lebensjahren eroberte Lola Montez (1821-1861) das Herz vieler Männer, darunter das eines Königs, und bereiste die halbe Welt.

Schon ihre Kindheit war alles andere als „normal“: Elizabeth Gilbert, so ihr Geburtsname, wurde als Tochter eines schottischen Offiziers und einer irischen Mutter geboren. Die junge Familie verschlug es schon bald nach Indien, wo der Vater seinen Dienst tun sollte, kurz nach der Ankunft aber bereits starb. Dies stellte eine Zäsur für die kleine Elizabeth dar, deren Leben fortan in ebenso unruhigen wie spektakulären Bahnen verlaufen sollte.

Die Mutter heiratete erneut und gab sie später in die Obhut von Verwandten sowie in ein Mädchenpensionat. Bereits mit 16 Jahren heiratete Elizabeth Gilbert einen Offizier und kehrte mit ihm nach Indien zurück. Die Ehe aber war von vornherein zum Scheitern verurteilt. Wieder in London, erlernte sie die spanische Sprache und bereiste die iberische Halbinsel. Dort vollzog sich ihre „Metamorphose“, und so eroberte sie als spanische Tänzerin „Maria de los Dolores Porrys y Montez“ zunächst Großbritannien. Fortan sicherte sie sich ihren – aufwändigen – Lebensstil als Tänzerin, Hochstaplerin und Geliebte unzähliger solventer Herren. Nach Stationen unter anderem in Berlin, Warschau und Paris kam sie in München an, wo sie sich innerhalb weniger Tage die Gunst des Königs Ludwig I. sicherte. Dieser, vor Liebe blind, gestand ihr einen Adelstitel, umfangreiche Finanzhilfen, darunter auch eine monatliche „Apanage“, Pretiosen und unzählige Allüren zu. Eilfertig mischte sie sich in Staatsangelegenheiten ein bis hin zur Einwirkung auf Personalentscheidungen.

Mit ihrem unkonventionellen und provokativen Lebensstil löste sie einen Skandal nach dem anderen aus und war letztlich auch für den Monarchen nicht mehr zu halten. Schließlich musste sie in die Schweiz flüchten, wo sie einmal mehr für Aufsehen sorgte. Von dort hielt sie nach wie vor Kontakt zu Ludwig I., wobei sie unablässig versuchte, von ihm weitere Gelder zu erlangen. Doch dessen Zuneigung kühlte mehr und mehr ab, nicht zuletzt, weil sie wieder geheiratet hatte. Schließlich kehrte sie nach London zurück, spielte sich in biografischen Stücken meistens selbst, unternahm eine Tournee in Australien und wurde dann, nach einer weiteren Heirat, in Amerika sesshaft. Dort starb sie Anfang des Jahres 1861 in der Folge einer Lungenentzündung.

Die Biografie der Exotin, die mit Vehemenz ihren Nimbus als Diva und Vamp pflegte, kann wohl als Standardwerk gesehen werden. Briefwechsel, Zeitzeugenberichte, Auszüge aus den Lebenserinnerungen der Montez selbst oder aus Biografien sowie detaillierte Schilderungen der politischen Gegebenheiten im sogenannten „Vormärz“ zeugen von der Qualität der Arbeit von Marita Krauss. Allein die Anmerkungen füllen mehr als 50 Seiten, Bilder sind nur spärlich vorhanden.

Für Lola-Montez-Affine, die tief in die Materie einsteigen wollen, eine überaus lohnenswerte Anschaffung. Für jene aber, die Biografien in Romanform verpackt mögen, ob seiner Detailversessenheit und Sachlichkeit ein zweifelhaftes Lese„vergnügen“.

Sabine Tischhöfer



Monika Baumgartner: Alles eine Frage der Einstellung. Mein Leben zwischen Berg und Tal. München 2020. Knaur Verlag. ISBN 978-3-426-21469-5. 302 Seiten. 19,99 Euro

Bereits auf den ersten Seiten nimmt das Buch gefangen. Monika Baumgartner gelingt es nicht nur als Schauspielerin, sondern auch als Schriftstellerin, ihr Publikum zu fesseln.

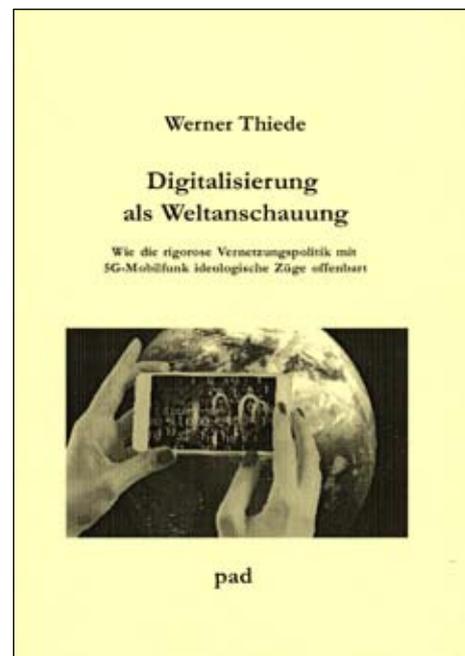
Ihre Biografie baut sie gleichsam als Dialog zwischen Lisbeth Gruber, dem „Familienoberhaupt“ aus der ZDF-Erfolgsserie „Der Bergdoktor“, das sie ja seit 2008 spielt, und sich selbst auf.

In einer lebendigen Sprache erzählt sie von ihrer Kindheit in München, ihrer Anstellung als Buchhalterin und der Aufnahmeprüfung an der Schauspielschule unter den gestrengen Augen eines August Everding. Erste Engagements folgen bald, schnell fasst die junge Akteurin mit ihrer Unbekümmertheit im Leben, jedoch tiefem Ernst und Eindringlichkeit im Spiel, Fuß. Doch nicht alles läuft glatt bei Monika Baumgartner: Heftige Schmerzen im Bein machen ihr das Leben zu Hölle. Nur unter starken Schmerzmitteln kann sie ihrer Berufung folgen und die Bühne betreten. Jahrelang leidet sie, geht von einem Arzt zum anderen. Doch die „Halbgötter in Weiß“ wiegeln immer wieder ab, therapieren rat- und wirkungslos, bezeichnen sie gar als Hysterikerin und schicken sie mehr als einmal zum Psychologen. Der Schmerz bleibt, aber: Aufgeben ist ihre Sache nicht. So entdeckt letztlich ein aufgeschlossener Arzt die Ursache der Pein und kann erstmals wirklich helfen. Offen berichtet sie auch von ihren Partnerschaften, die nicht immer ungetrübt verlaufen. Besonders das Scheitern ihrer Beziehung zu Neil, einem Iren, mit dem sie eine Bühnenbaufirma aufzieht, bedauert sie sehr. Monika Baumgartner wäre nicht Monika Baumgartner, wenn sie sich nicht aus jeder Talsohle am eigenen Schopfe herausziehen vermochte. Es ist eben alles eine Frage der Einstellung! Keine Herausforderung ist ihr zu groß, im Gegenteil: Mit einem gesunden Selbstbewusstsein gesegnet, sucht sie stets neue. So eröffnet „Frau Tausendsassa“ in der Lebensmitte mit ihrer Schwester einen Raumaustatterbetrieb, in dem sie, wann immer möglich, auch selbst mit Hand anlegt. Man möchte vor Neid erblassen vor dem Elan und Tatendrang dieser vielseitigen Endsechzigerin. Die charak-

terstarke Mimin kann vieles - auch schreiben, wie sie mit ihren Lebenserinnerungen beweist. Ihre Biografie selbst ist durchaus bewundernswert und in Buchform, angereichert mit einigen Privatfotos, extrem lesenswert.

Sabine Tischhöfer

Gesellschaft / Politik



Werner Thiede: Digitalisierung als Weltanschauung. Wie die rigorose Vernetzungspolitik mit 5G-Mobilfunk ideologische Züge offenbart. Bergkamen 2019. pad-Verlag. ISBN 978-3-88515-304-1. 90 Seiten. 6 Euro (Staffelpreise)

Einst hat er bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) gearbeitet, nun hat der Theologieprofessor und Pfarrer i.R. eine Broschüre zur Digitalisierung als „Weltanschauung“ publiziert. Sein geisteswissenschaftlicher Ansatz ist originell und verdient Aufmerksamkeit bei allen, die sich näher mit den Chancen und Risiken der Digitalisierung auseinandersetzen wollen. Demnach ist die digitale Revolution kein allgemeines, pauschal zumutbares und quasi natürliches Programm. Vielmehr geht sie einher mit geistig erstrebten, das Menschenbild verändernden Entwicklungen. Immer mehr zeigt sie ihren ideologischen Kern, den sie in sich trägt wie jede andere Revolution auch. Im Grunde läuft es beim Digitalen laut Thiede auf eine „Interpretation der Welt als Turingmaschine, also durch und durch berechenbares Gebilde hinaus, sowie auf Annahmen, die tendenziell ersatzreligiöse Dimensionen für Mensch und Welt generieren.“

Der Tech-Experte Andrew Keen wird zur Digitalisierung zitiert: „Jetzt, zu Beginn des Jahres 2019, mag es beängstigend wirken, wie enorm die Probleme sind, die diese Revolution ausgelöst hat.“ Am 11. Mai 2019 hat dann aber die NZZ auf ihrer Titelseite die „Querfront gegen den Fortschritt“ einer Angst-Kampagne bezichtigt. Tatsächlich bereitet die fortschreitende Digitalisierung vielen Menschen Sorgen, ja Äng-

ste – aber eben nicht grundlos, wie viele Medien gern unterstellen. Thiede zeigt ernste Gefahren auf und kann sich dabei, wie der Fußnotenapparat und das Literaturverzeichnis untermauern, auf viele Experten stützen (dazu auch seine ausführliche Literaturschau zum Thema in der ThR 3/2019).

Zu den riskanten Entwicklungen zählt für ihn der bevorstehende 5G-Mobilfunk, ohne den die Digitalisierung nicht die nächsten Ausbaustufen erreichen könnte – wie etwa „autonomes“ Fahren, eine zunehmende Überwachungskultur, die ihr dienende Abschaffung des Bargelds sowie nicht mehr nur bei Tieren, sondern auch bei Menschen massenhaft denkbar werdende Verchippung usw. Das Kapitel „Digitalisierung als Totalitarismus?“ beginnt mit den Worten: „Das Prinzip digitaler Optimierung trägt in sich die Verführung zum Totalitären. Im Dienste neuer technisch ermöglichter Freiheiten nämlich werden vermehrt Unfreiheiten zugemutet – und erstaunlich breitflächig akzeptiert. Man braucht deshalb nicht unbedingt Verschwörungstheorien, um vor den Auswüchsen der kabellosen Digitalisierung zu warnen. Es sind die Gutmenschen von Silicon Valley und ihre Wettbewerber in allen Industriestaaten, die zum Teil höchst fragwürdige Entwicklungen vorantreiben. Und der Zeitgeist gibt ihnen großzügig Raum, ja bremst wache Kritiker möglichst aus.“ Bei 5G gehe es auch um die Indienstnahme dieser Strahlung für Zwecke, die „insgesamt auf die Dauer ins Totalitäre weisen...“

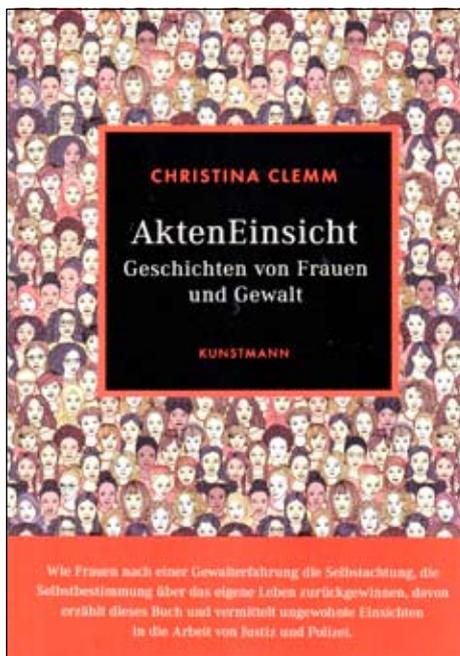
Zugleich weiß der belesene Autor: Rund um die Welt baut sich jetzt zunehmend Widerstand gegen die immer rigorosere Revolution und gegen die 5G-Zumutungen auf. Möglicher Nutzen des sogenannten Fortschritts lasse sich ethisch nicht mit den gesundheitlichen Risiken „verrechnen“. Eine technokratische Weltanschauung mit entsprechendem Menschenbild drohe zum künstlich konstruierten Mythos der Gigabit-Gesellschaft zu werden. „Diese Erkenntnis – so der Verfasser – „sollte bereitwillige Dienerinnen und Propagandisten der technologisch rasant fortschreitenden Entwicklung nachdenklich stimmen, insbesondere wenn sie nicht nur verführte Nutzer, sondern Verantwortungsträger sind. Als bemühte Gutmenschen im Fahrwasser des Zeitgeistes könnten sie sich nun ganz anders sehen lernen: als benutzte Knechte einer zweifelhaften Technokratie, als unabsichtliche Helfershelfer einer Ideologie, die der Menschenwürde, der Demokratie und dem Planeten insgesamt auf die Dauer kaum gut bekommen dürfte.“ Werner Thiedes Broschüre enthält Denkmulse, die den Zeitgeist ins Mark treffen. Klare Leseempfehlung!

Ulrich Schneider-Wedding

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Meine Frau Lucy wird im Herbstsemester eine Vorlesung zum Thema ‚Moderne deutsche Literatur‘ halten. Daher kommen Deine Besprechungen ganz zur rechten Zeit. Ich wünschte, ich hätte auch Zeit, Literatur aus der Heimat zu lesen, aber leider gibt es immer viel zu viel zu tun. Nur zu den Regenstauffer Krimis hat es bis jetzt gereicht. (Die kann man auch übermüdet im Flugzeug lesen.)“

Stefan Zollner



Christina Clemm: AktenEinsicht. Geschichten von Frauen und Gewalt. München 2020. Verlag Antje Kunstmann GmbH. ISBN 978-3-95614-357-1. 205 Seiten. 20 Euro

Trotz „#Me too“ ist Gewalt an Frauen leider immer noch an der Tagesordnung. Besonders in Kulturkreisen, in denen das Patriarchat weiter seine Blüten treibt, gilt das weibliche Geschlecht wenig. Aber auch mitten unter uns erfahren Frauen Pein, meist von ihren Lebenspartnern, und bekommen oftmals kaum Gehör, wenn sie dem Leid durch Anzeige ein Ende bereiten möchten. Mehr als 100.000 Frauen werden laut Zahlen des Bundeskriminalamts Opfer sogenannter Partnerschaftsgewalt und etwa 15.000 Kinder erleiden sexuellen Missbrauch. Die Dunkelziffer dürfte weit höher liegen.

Derartige Fälle schildert Christina Clemm, die als „Strafverteidigerin und Nebenklägerin von Opfern sexualisierter und rassistisch motivierter Gewalt“ arbeitet. Die Fachanwältin für Strafrecht und Familienrecht in Berlin „erzählt“ z. B. von Claudia S., die von Kevin, einer Größe im Berliner Rotlicht- und Drogenmilieu, schwer misshandelt wird. Ganz anders gelagert ist der Fall von Marcella E., ein Opfer von Polizeiwillkür. Mia P. hingegen bekennt sich zum Antifaschismus und wird auf einer Demonstration gegen Rechtsgerichtete brutal zusammengeschlagen. Monique B. wird von ihrem Vater, einem evangelischen Pfarrer, jahrelang schwer sexuell missbraucht und taucht schließlich unter. Allesamt verstörende, äußerst brutale Sachverhalte, die mitten unter uns passieren. Christina Clemm schildert schonungslos und „unterbricht“ ihre Dokumentationen mit Erfahrungsberichten, Erklärungen zum Strafrecht und statistischen Erhebungen, die Zusammenhänge erläutern. Der Autorin ist damit ein wichtiges „Zeitdokument“ gelungen, das aufrütteln muss.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Lieber Herr Bauer, vielen lieben Dank! Freue mich auf die Empfehlungen schon jetzt!“

Steffen Hörbler

Bärbel Schröder: Mutterzeit. Vom Glück, meine Mutter in den letzten Jahren zu begleiten. München 2020. Knauer Verlag. ISBN 978-3-426-2147-0. 365 Seiten. 20 Euro

Wie viele Worte bleiben unausgesprochen, wie viele zärtliche Berührungen nicht getan, wenn man einen geliebten Menschen gehen lassen muss? Zwar zunächst unbewusst, doch dafür im Laufe der Zeit umso intensiver, nutzte Bärbel Schröder die letzten zwei Jahrzehnte mit ihrer Mutter, die nichts zu versäumen. Obwohl die Beziehung nicht immer von ungetrübt Harmonie geprägt war, nimmt Schröder die Herausforderung an und kümmert sich ab den ersten Anzeichen des Ver-



falls um ihre Mutter. Diese bezeichnete der bereits verstorbene Vater einst als „ärm Dier“ – armes Tier, da sie nie über den Verlust ihrer Erfurter Heimat hinwegkommen schien und immer etwas Trauriges an sich hatte. Die Tochter begleitet ihre Mutter auf dem Weg ins Altenheim in Bonn, moralisch unterstützt von ihrem Ehemann sowie Bruder und Schwester. Später ermöglicht sie ihr einen Wechsel näher zu sich nach Köln und zieht zeitweise auch in Betracht, die Mutter zu sich zu nehmen. Doch wiederholte Stürze mit nachfolgenden Krankenhausaufenthalten und die zunehmende Traurigkeit ihrer Mutter bedingen eine intensive Pflege. Diese fördert Bärbel Schröder nach Kräften, indem sie sie mehrmals täglich im Altenheim besucht und noch öfter mit ihr telefoniert. Stets bittet die Mutter: „Tröste mich!“ Dies gelingt ihr auch meist – bis zum nächsten Telefonat oder Besuch. An „Nebenschauplätzen“ hat man sich mit ruppigen Pflegern, unmotivierten Ärzten sowie garstigen Mitbewohnern herumzuschlagen, was zusätzlich an den Kräften zehrt und Bärbel Schröder oftmals an ihre Grenzen bringt. Dennoch weiß sie die gemeinsame Zeit bis zum Tod ihrer Mutter auch für sich zu nutzen und schöpft letztlich eine tiefe Zufriedenheit daraus.

Ein einfühlsames, tröstliches, Mut machendes und daher sehr empfehlenswertes Buch für alle, die ihre Eltern pflegen und bis zum Ende begleiten.

Sabine Tischhöfer

Religion / Kirche



Karol Moravčík/Jozef Žuffa: Die Freude des Evangeliums in der Slowakei II. Fakten und Meinungen. Aus dem Slowakischen übersetzt von Marie-Theres Cermann. Petrus Publisher Bratislava 2019. ISBN 978-80-89913-37-4. 280 Seiten. 10 Euro

Wir machen uns derzeit viele Gedanken, wie die Situation in der Kirche zu bewerten ist, welche Aufgaben im Vordergrund stehen sollen, sind uns uneins, wie mit dem Versagen in der Vergangenheit umzugehen sei, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind, ja wie die Kirche strukturiert sein muss, damit sie mit den Fehlern überhaupt angemessen und glaubwürdig umgehen kann, welchen Weg wir einschlagen sollen, um zu einer Reform zu kommen. „Die kirchliche Gesellschaft muss manchmal die Erkenntnis ihrer menschlichen Schwachheit durchlaufen, um unter veränderten Bedingungen zu ihren Wurzeln zurückzukehren, oder sie kann aus den Erkenntnissen und Erfahrungen anderer lernen“, formuliert František Mikloško im Klappentext des Buches. Diese Reformatmosphäre gilt für die Kirche in Deutschland wie in der Slowakei. Auch die ringt 30 Jahre nach dem Fall der totalitären Regime in Ostmittel-, Südost- und Osteuropa mit der Frage, wie Zeitgenossenschaft zu gestalten ist oder ob sie als (verteufelter) Zeitgeist abzulehnen sei. Nicht nur die Gesellschaft trägt schwer am Umgang mit dem Erbe aus der Vergangenheit und mit der Gestaltung der Gegenwart und ist quasi gespalten, welcher Weg einzuschlagen besser ist. Vielen erscheint dabei die Sirene des Nationalismus oder Populismus, des Autoritarismus und Hierarchismus und Traditionalismus als die verlockendere Variante. Identität soll aus Abgrenzung erwachsen, oft auch aus Nostalgie. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wird verweigert oder verdrängt.

„In der Slowakei stellt die Versöhnung mit der Vergangenheit vor den demokratischen Verän-

derungen von 1989 ein besonderes Problem dar. Diese Vergangenheit war stark durch zwei Diktaturen geprägt: zuerst die faschistische, dann die kommunistische Diktatur. Die Zeit der ersten Slowakischen Republik (1939-1945) war kurz, hinterließ jedoch bis heute das unverarbeitete Zerwürfnis, dass die Staatsführung, die mit Nazi-Deutschland kooperierte, größtenteils aus Katholiken bestand und deren Präsident der Priester Jozef Tiso war (1947 zum Tode verurteilt und hingerichtet). In der Nachkriegszeit und bis November 1989 war die neue Tschechoslowakische Republik wiederum unter der Kontrolle der Sowjetunion und der kommunistischen Regierung.

Nach den politischen Veränderungen des Jahres 1989 kam es nicht zu einer moralischen Versöhnung mit der Vergangenheit, sondern es herrschte im Gegenteil der Wunsch vor, die Vergangenheit so schnell wie möglich zu vergessen. Ähnlich wie auch in anderen postkommunistischen Ländern entstand zwar in der Slowakei ein Institut mit der Bezeichnung Institut für das Gedächtnis der Nation (*Ústav pamäti národa*), das Dokumente aus der Zeit beider totalitärer Regime aufarbeiten und archivieren soll, jedoch haben die Ergebnisse seiner Tätigkeit keine größeren Auswirkungen auf die Öffentlichkeit. Die eingetretenen radikalen und schnellen Veränderungen tragen nicht zum Verständnis der eigenen Geschichte bei und in der Zwischenzeit steht die Gesellschaft schon wieder vor neuen Herausforderungen, wie beispielsweise Korruption, Macht der Oligarchen. Demokratiemüdigkeit, Misstrauen gegenüber dem Staat, Kritik an der europäischen Bürokratie oder Schwächung der Kirche.“ (S. 37 f.)

Das Buch ist ein zweiter Teil, eine Folge, ein Reflex auf die 2015 erschienene Sammlung von Texten zur Situation in der Kirche und der Stellung und Aufgabe der Kirche in der Gesellschaft. Das Buch wurde seiner Zeit von František Mikloško und Karol Moravčík unter dem an die päpstliche Enzyklika angelehnten Titel „Freude des Evangeliums“ herausgegeben. Es wurde für viele Kirchenmitglieder zu einem Hoffnungszeichen, bei der kirchlichen Hierarchie in der Slowakei aber fand es kein Verständnis. Das dürfte mit dem Folgeband nicht sehr viel anders laufen, auch wenn er eine Konsequenz aus der Rezeption des ersten Bandes ist: „Das Unverständnis in Teilen der katholischen Öffentlichkeit auf der einen Seite und die Begeisterung vieler Menschen auf der anderen Seite, führten dazu, dass die Autoren und Kollegen die Situationsanalyse der Kirche in der Slowakei fortsetzten, wobei sie die Situation im Land auf der Grundlage der weltweiten Situation des Christentums reflektierten und sich noch mehr an Franziskus Reformprogramm orientieren.“ (Vorwort, S. 13)

Gesellschaftliche Veränderungen werden wahrgenommen und reflektiert, die daraus erwachsenden Aufgaben für Kirche und Seelsorge im Verständnis des II. Vatikanischen Konzils konsequent formuliert. Die Frage nach dem Dienst für die Menschen in der jeweiligen Zeit steht also im Vordergrund der Überlegungen.

„Papst Franziskus ist seit 50 Jahren der erste Papst, der nicht persönlich am Zweiten Vatikanischen Konzil beteiligt gewesen ist. Im Unterschied zu seinen Vorgängern vertritt er jedoch eindeutig die Meinung, dass das Konzilsprogramm bis heute in der Kirche nicht verwirklicht wurde. Denkwürdig ist die Messe, die er am 16. April 2013 am Geburtstag seines Vorgängers feierte. Damals verwies er auf das Konzil und sagte: ‚Der Heilige Geist bewegt uns, er lässt uns unterwegs sein, er drängt die Kirche, weiter zu gehen. Die Bequemlichkeit gefällt uns viel besser. Der Heilige Geist ist für uns eine Belästigung.‘ Das II. Vatikanum bemühte sich darum, die Schritte der Kirche

an die neuzeitlichen Prinzipien der Subjektivität und Freiheit anzugleichen, wodurch die Kirche eine positivere Sichtweise auf Pluralität und die multikulturelle Gesellschaft gewinnen sollte. Gleichzeitig hat die Kirche sich auf dem Konzil davon verabschiedet, dass im Zentrum ihrer Haltung ein Machtanspruch auf die einzige Wahrheit steht und es wurde der Vision einer liebenden und offenen Kirche der Vorrang gegeben.“ (S. 231 f.)

Die ersten drei Kapitel aus der Feder von Karol Moravčík sind eine schonungslose Gegenwartsanalyse; sie widmen sich den Problembereichen der gegenwärtigen Kultur und der Kirche - dazu gehört der Verlust der Frauen ebenso wie der Klerikalismus mit seinen Konsequenzen - und formulieren theologische und kirchliche Herausforderungen, zu denen Moravčík die Option für die Armen ebenso zählt wie den interreligiösen Dialog und die Integration von Frauen in Entscheidungsprozesse. Die Kirche solle sich als Geschichts- und Gedächtnisraum verstehen und Theologie die Aufgabe wahrnehmen, kulturelle, religiöse und soziale Verletzungen aufspüren „und einen intellektuellen Empfindungsraum zu schaffen, in welchem über diese Themen verantwortungsvoll geredet werden kann“. (S. 74)

Das zweite Kapitel skizziert die Diskussion, die auf „Die Freude des Evangeliums I“ folgte. Für den dritten Abschnitt zeichnete Josef Žuffa verantwortlich. Zentrale Inhalte sind das Selbstverständnis und die Aufgaben des Priesters in veränderten und sich ständig verändernden Lebenssituationen; den Analysen und Darstellungen liegen vorrangig Umfragen und Befragungen zugrunde. Auf die Sehnsucht der Menschen nach einem Zuhause antworten, sich in die Gesellschaft einmischen im Einsatz für die Armen und Suchenden und Fragenden.

Für das abschließende und ausblickende Kapitel zeichnen Karol Moravčík, Július Marián Prachár und Pavol Zátka. Anliegen ist die Frage nach den Impulsen des päpstlichen Programms in der Enzyklika *Evangelii Gaudium* für die kirchliche Situation in der Slowakei. Überwiegend Schweigen und Abneigung gegenüber diesem herausfordernden Anliegen des Papstes taxieren die Autoren für die Slowakei. „Die von der Kontrolle durch den totalitären Staat befreite Kirche wurde nicht zu einer menschlicheren, geschwisterlicheren oder vertrauteren Kirche, sondern entwickelte sich in Richtung einer unpersönlichen Institution.“ (S. 250)

Die Autoren träumen von einer Kirche, „in der niemand über oder unter dem Anderen steht, sondern in deren Mitte Christus ist, der alle zur Mitwirkung, Heilung und Freude einlädt“. (S. 277)

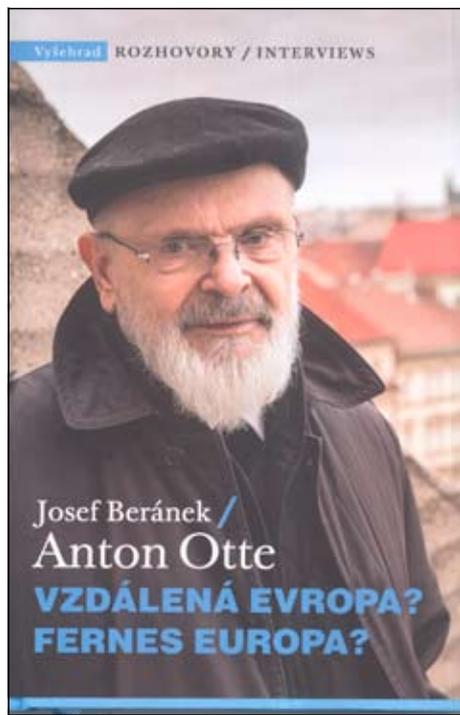
Geschichte wiederholt sich nicht und dennoch schwingen bei der Lektüre des Buches an vielen Stellen Anklänge an die Aufbruchsbewegungen in der katholischen Kirche vor hundert Jahren mit. Sie wollten Bewegung reinbringen, den Aufbruch des Verkrusteten, der die Freude wieder freilegen soll, das Erleben der Gemeinschaft und die religiöse Mündigkeit des Einzelnen stärken wollte. Die Besinnung auf die eigentlichen Aufgaben, auf den Dienstcharakter des Amtes und der Institution ist nicht neu, müsste beinahe 60 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil Selbstverständlichkeit sein und ist doch so offensichtlich immer wieder neu die wichtigste Aufgabe – nicht nur in der Slowakei. Wie können Christinnen und Christen, die dieser Auftrag, dieses Anliegen antreibt, über Grenzen hinweg ins Gespräch gebracht werden?

Rainer Bendel

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Jetzt hat man viel Zeit zum Lesen. Deshalb kommt Deine ‚Besprechung‘ zur rechten Zeit.“

Erich Pohl



Josef Beránek/Anton Otte: Vzdálená Evropa? Fernes Europa? Prag 2019. Vyšehrad-Verlag. ISBN: 978-3-924019-15-0. 371 Seiten. 12 Euro

Auch wenn – staatlicherseits – das Verhältnis zwischen Deutschland oder auch Bayern und der Tschechischen Republik als gut oder sogar sehr gut beschrieben wird, so sind doch die Nuancen und Schattierungen zu beachten. Auch in jüngsten Äußerungen im Kontext der Corona-Krise mischten sich bisweilen nationale Töne oder auch antideutsche Floskeln. Die leidvolle Geschichte vor allem im 20. Jahrhundert scheint da und dort also immer noch nachzuwirken.

Hautnah hat Pfarrer Anton Otte (* 1939 in Weidenau/Vidnava) dies mitbekommen. Sein Vater wurde am Ende des Zweiten Weltkriegs von tschechischen Polizisten verhaftet, weil er angeblich im Jahr 1938 – kurz vor dem Münchener Abkommen – in eine Schießerei verwickelt gewesen sein sollte, bei der zwei tschechische Mitglieder der Finanzwache und zwei Zivilisten zu Tode kamen. Ottos Vater beteuerte zwar seine Unschuld, wurde aber zum Tode verurteilt.

Schuld – Vergebung – Versöhnung, diese Aspekte begleiten Anton Otte also seit seiner Kindheit und sein ganzes priesterliches Berufsleben. Von der Vertreibung werden er und seine Familie zunächst verschont, doch Ende der 1950er Jahre, als in ihm der Entschluss reift, Priester zu werden, wird die Sehnsucht nach Freiheit stärker – auch weil in der ČSSR vor allem die katholische Kirche – gelinde ausgedrückt – mit starken Benachteiligungen zu kämpfen hat, religiöse Praxis, die Ausbildung zum Priester und die Ausübung des Berufes hier schwierig ist. Im Jahr 1959 erhielt Ottos Familie die Genehmigung zur Ausreise nach Deutschland, die dann kurz danach erfolgt.

Otte schildert aus seiner Jugendphase unter anderem Verhöre durch staatliche Beamte, um

Geistliche an den Pranger zu bringen – interessante Dokumente zur Verfolgung der Kirche damals in der kommunistisch regierten Tschechoslowakei. In den einfühlsam von Josef Beránek geführten Interviews bzw. Interviewfragen geht es dann um Ottos Studium der Theologie an der speziell für Heimatvertriebene eingerichteten Stätte in Königstein im Taunus, auch hier findet sich viel Zeit- und Lokalkolorit, und ein wesentliches Kapitel der Vertriebenenseelsorge wird damit beleuchtet.

Damit sind wir nach den Kapiteln „Kindheit“ und „Der Weg in die Freiheit“ beim Abschnitt „Der Religionslehrer“ angelangt, der nach mehreren Kaplansjahren ersten seelsorglichen Tätigkeit Ottos in spannenden Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Punkte „Schuld“, „Verggebung“ und „Versöhnung“ traten schließlich mit dem Dienstantritt als Gefängnisseelsorger wieder zentral in den Fokus – und in anderer Weise dann bei seinem Wirken in der Ackermann-Gemeinde, zu der er im Raum Nürnberg/Bamberg zunehmend in Kontakt kam. Als Geistlicher Beirat auf Diözesan- und Bundesebene sowie besonders nach der Samtenen Revolution als Leiter der Arbeitsstelle der Ackermann-Gemeinde in Prag – das deutsch-tschechische Verhältnis hat Otte seit Beginn der 1990er Jahre in vielfältiger Art und Weise und in zahlreichen Facetten kennengelernt, mitgestaltet und mitgeprägt. Und damit auch die Höhen und Tiefen, die schönen Augenblicke und die Schattenseiten, die Begegnungen im Kleinen, an der Basis und oben im Kreise der großen Politik oder des Episkopats. Damit werden auch europäische Fragen angesprochen, letztlich auch die von Ottos Identität. Die Kapitel „Unter den Vertriebenen“, „Tschechen und Deutsche – von der einen und der anderen Seite betrachtet“, „Entferntes Europa“ und „Warum“ machen auch den Großteil der über 370 Seiten aus.

Wobei die Seitenanzahl zu relativieren ist. Denn das Buch ist durchgehend in deutscher und tschechischer Sprache – links die deutsche, rechts die tschechische Fassung. Dazu zahlreiche Schwarz-Weiß-Fotos, die das Leben und Wirken Ottos bildlich ergänzen. Ein Muss für Interessierte an der deutsch-tschechischen Nachbarschaft, da hier nicht nur eine Biografie vorliegt, sondern eine Schilderung der jüngsten deutsch-tschechischen Historie aus der Sicht eines dem christlichen Versöhnungsgedanken verpflichteten Seelsorgers.

Markus Bauer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

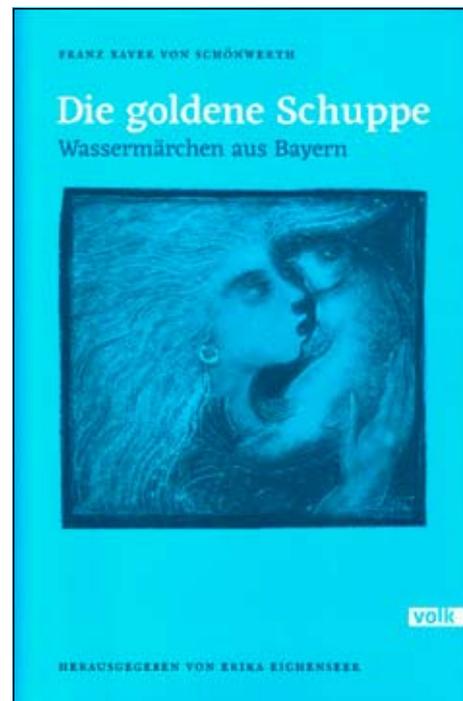
„Danke für die Rezensionen! Einmalig und richtig professionell gemacht! Bitte weiter so!“

Marianne Moosburger

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Vielen Dank, dass Sie wieder mit viel Arbeit und Herzblut eine so reiche ‚Besprechung‘ in die Welt geschickt haben. Ich habe sie mit Interesse gelesen. Durch Ihre Schrift erfährt man von lesenswerten Büchern, die sonst im großen Meer der Verlagsproduktion untergehen würden. Wie zum Beispiel das Buch von Bernd Posselt oder die Schönwerth-Märchen. Vielen Dank Ihnen und Ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern. Sie verdienen ein großes Lob.“

Dr. Heinrich Schroeter

Brauchtum

Franz Xaver von Schönwerth: Die goldene Schuppe. Wassermärchen aus Bayern. Herausgegeben von Erika Eichenseer. München 2019. Volk Verlag. ISBN 978-3-86222-328-2. 112 Seiten. 14,90 Euro

Mit dem nunmehr vierten Band setzt die ausgewiesene Schönwerth-Kennerin Erika Eichenseer die Reihe der „Motto-Bände“ fort – zuvor waren Schauer-, Liebes- und Waldmärchen erschienen. Im neuerlichen Buch stehen Geschichten rund um das Element Wasser im Fokus. Franz Xaver von Schönwerth (1810 – 1886) war ja ein Sammler überlieferter Sagen und Märchen. Eichenseer gilt als Entdeckerin der verschollenen Märchensammlung des bayerischen Volkskundlers. Dieser fasste das Gehörte in eine gleichzeitig schlichte, dennoch aber anmutige Schriftform. Erika Eichenseer darf sich eines ebensolchen Sprachstils rühmen, so dass die Erzählungen über Wasserfrauen und -männer durch ihre Anmerkungen harmonisch ergänzt werden. Hierin erläutert sie Metaphern, vergleicht mit der Gegenwart und erklärt Zusammenhänge mit althergebrachtem Brauchtum.

Obwohl viele Erzählungen sich zwangsläufig ähneln, so entlockt sie jeder doch verschiedene Aspekte. Eindrücklich begleitet werden die Wassermärchen von den hervorragend-stimmigen Farbillustrationen des Künstlers Engelbert Süß. Er versteht es vorzüglich, den Sagen bildlich Leben einzuhauchen.

Nach den drei Vorgängerbüchern ist dies ein weiteres „must have“ für Märchenleser. Durch die jeweilige Farbgebung der Einbände ist die Reihe zudem eine Zierde jedes Bücherchranks. Ein herrliches Lesebuch für Mußezeiten und unbedingt empfehlenswert.

Sabine Tischhöfer

www.pr-bauer.de



Gustl Motyka: Sagen und Legenden aus dem Land um Regensburg. Regenstauf 2020. MZ-Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-86646-384-4. 192 Seiten. 19,90 Euro

Der Sagen und Legenden gibt es viele – der Bücher davon ebenso. In der 5. Auflage der Geschichtensammlung Gustl Motykas, der 2009 leider verstarb, findet sich leider nichts bis wenig, was nicht schon in andere Bücher Eingang gefunden hat, meist natürlich nach Motykas Vorbild. Sagen aus dem Regensburger Land würden stiefmütterlich behandelt, heißt es da sinngemäß im Vorwort. Doch der derzeitige Trend, unheimliche Geschichten, Sagen und Legenden in mehr oder weniger aufwändigen Bänden zusammenzufassen, belegt das Gegenteil. Motykas Verdienste, die alten Überlieferungen im Gedächtnis des modernen Menschen zu verankern, sind unumstritten. Sein Vermächtnis ist es, diese Überlieferungen, deren er vielfach im Gespräch mit Gewährspersonen „habhaft wurde“, in einem Hausbuch zu vereinen und so jedermann zugänglich zu machen. Die überarbeiteten Texte handeln von Sagen, geprägt durch landschaftliche Gegebenheiten oder meteorologische Ereignisse. Sie erzählen von Teufeln, Hexen und Waldgeistern und geben die Erzählungen von „Meister Schönwerth“, dem bekannten Oberpfälzer Volkskundler wider. Der reiche Sagenschatz des Vorwaldes findet sich ebenso darin wie Beiträge eines weiteren heimat- und literaturbeflissenen Oberpfälzers, Josef Fendl. Sicherlich ein berechtigter Beitrag zur Heimatkunde, aber eben „nix Neues“.

Sabine Tischhöfer

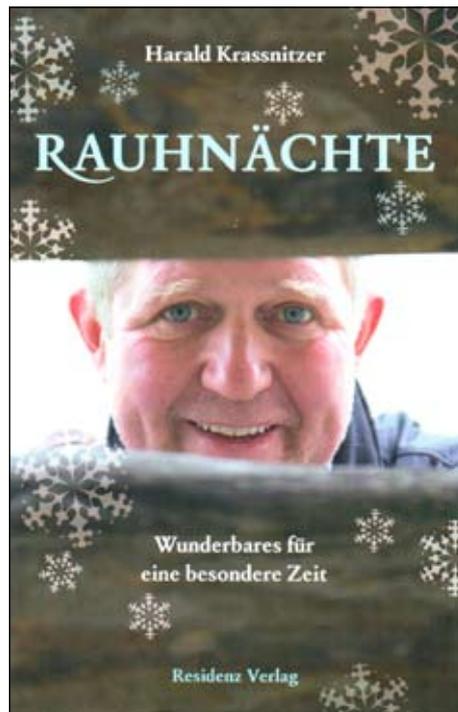
Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Vielen herzlichen Dank für diese neue Sammlung von Rezensionen, die nicht nur neugierig auf die vorgestellten Werke machen, sondern selbst auch einen Lesegenuss darstellen!“

Frauke Schiefel

Harald Krassnitzer: Rauhnächte. Wunderbares für eine besondere Zeit. Salzburg/Wien 2019. Residenz Verlag GmbH. ISBN 978-3-7017-1725-5. 138 Seiten. 20 Euro

Rauhnächte – die mystischen Tage zwischen dem 21. Dezember und dem Dreikönigstag. Allerlei angsteinflößende Gestalten treiben in dieser Zeit ihr Unwesen. Unzählige Sagen und Überlieferungen erzählen von den Ereignissen, die sich nachts in den rund zwei Wochen um Weihnachten zutragen, und warnen davor, besondere Verhaltensweisen an den Tag zu legen. Verstößt man dagegen, so ist man schnell mit einem Fluch belegt oder die „Wilde Jagd“ zieht einen mit. Andererseits soll man in den Losnächten auch die Möglichkeit haben, die Sprache der Tiere zu verstehen und so etwas über die Zukunft erfahren.



Speziell im Alpenraum sowie Skandinavien haben Erzählungen von Perchten, Dämonen, Moosweiblein und Holzmännchen oder Alben und Trolle Hochkonjunktur. Der überaus bekannte Schauspieler Harald Krassnitzer, Österreicher und am Fuße des sagenumwobenen Untersbergs groß geworden, leistet mit dem Büchlein seinen Beitrag dazu, dass diese Überlieferungen am Leben bleiben. In seinem durchaus eloquenten Vorwort bringt er eine Begriffserklärung zur „Rauh- bzw. Losnacht“ und schildert seine Beweggründe zu dieser Sammlung. Das unendliche Reservoir der Geschichten habe ihn in der Kindheit fasziniert und ließ ihn Ängste bewältigen. Zudem sah er in ihnen Hoffnungen und Träume erfüllt. So wird deutlich, dass Krassnitzer wirklich daran liegt, das Mystische dieser „besonderen Zeit“ zu bewahren. Neben alpenländischen Überlieferungen finden sich auch Geschichten von skandinavischen Autoren des 19. Jahrhunderts. Ein gelungenes und empfehlenswertes Werk, mit dem der Herausgeber Krassnitzer seiner Ambition der „Erinnerungskultur“ Rechnung trägt. Lediglich der Preis für das relativ dünne Büchlein scheint mit 20 Euro etwas überhöht, was aber wohl dem „Promi-Faktor“ geschuldet sein dürfte.

Sabine Tischhöfer



Reinhard Abeln: Mit meiner Oma am Kamin. Brauchtum, Geschichten, Rezepte zur Winter- und Weihnachtszeit. Stuttgart 2020. Verlag Katholisches Bibelwerk. ISBN 978-3-460-32184-7. 175 Seiten. 17,95 Euro

Das Buch von Reinhard Abeln vermittelt in seiner Aufmachung bereits Heimgelichkeit und Wohlbehagen. Der Titel „Mit meiner Oma am Kamin“ verstärkt diese Gefühle und ruft unwillkürlich Erinnerungen an die eigene Kindheit wach. Damit hat der ansprechende Ratgeber für die Zeit zwischen Allerheiligen und Fastnacht schon seinen ersten Zweck erfüllt. Beim Lesen stößt man auf viel Altbekanntes. Neu erfunden hat der vielseitig geprägte Autor „das Rad“ also damit nicht. Dennoch: Die Mischung macht's! Und die darf durchaus als gelungen bezeichnet werden. Der studierte Philosoph, Psychologe, Pädagoge und Anthropologe greift die Fest- und Gedenktage vom christlichen Standpunkt her auf und erklärt ihre Entstehung und Bedeutung. Zudem „würzt“ er seine Erläuterungen mit Bräuchen, Liedern, Gedichten und leckeren Rezepten. Da finden sich Heiligenlegenden ebenso wie Bauernregeln. Das Eichendorff-Gedicht hat hier genauso seinen Platz wie das Liebesorakel. So entsteht eine Melange, an der Kinder und Erwachsene gleichsam ihre Freude haben werden. Ein wertvolles Büchlein, das christliche Werte hochhält und den Feiertagen seinen oftmals vernachlässigten religiösen Ursprung zugestehet. Eine nette Geschenkidee zum Weihnachtsfest.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Vielen Dank für Ihre aktuelle wiederum facettenreiche Rezensionszeitschrift. Dank der reichen Auswahl unterschiedlichster Genres und der ausführlichen Besprechungen wird das Leseinteresse vielfach angeregt. Gerade in der jetzigen Zeit bleibt wieder mehr Zeit fürs Buch.“

Matthias Wicke



Oskar Duschinger: Sagenhafte Weihnachtszeit. Weihnachten wie es früher war. Grafenau 2019. Morsak Verlag. ISBN 978-3-86512-170-7. 204 Seiten. 14,90 Euro

Ein gefälliges Buch über das Fest der Feste in der „guten alten Zeit“, einer längst vergangenen, als der weihnachtliche Kommerz noch nicht um sich gegriffen hatte und die Freude an den kleinen Dingen immens war. Wie war doch die Verzückerung groß, wenn es der Mutter möglich war, Mehl und Butter für Weihnachtsgebäck zu ergattern? Welche Freude empfand der Kriegsversehrte, wenn der Nikolaus ihn im Lazarett besuchte und mit guten Gaben bedachte? Oskar Duschinger, Pädagoge aus der Oberpfalz, weist dezent – ohne den sprichwörtlichen „erhobenen Zeigefinger“ – auf die harten damaligen Lebensumstände hin und mahnt so gleichsam etwas mehr Dankbarkeit in der heutigen Zeit an. In mehreren Kapiteln lässt er unter verschiedenen Aspekten „Weihnachten dahoam“, „Seltsame Begebenheiten“ oder auch „Weihnachten in Krieg und Gefangenschaft“ aufleben. Duschinger schlüpft dabei in die Rolle des Erzählers und gibt die 39 Geschichten so wieder, als hätte er sie selbst erlebt. Der „Ton“ suggeriert dem Leser eine gewisse „Vertrautheit“. Und tatsächlich fühlt man sich wohl, um nicht zu sagen wohligh, auch wenn so manches Mal die Geschichte eine bedrückende ist. Doch die beschriebene Einfachheit, Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft und Dankbarkeit weckt Emotionen.

Treffend unterstreichen die Schwarz-Weiß-Zeichnungen dreier Illustratoren die Schilderungen heiterer, trauriger, gespenstischer oder auch kurioser Erlebnisse.

Oskar Duschinger ist ein Buch gelungen, das sich wohlthuend aus der Masse des „Weihnachtsgeschichten-Bücher-Booms“ heraushebt. Eine ebenso lesenswerte, wie lehrreiche und daher sehr empfehlenswerte Veröffentlichung.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Danke, lieber Herr Bauer, für die wieder sehr informative und sehr gut zusammengestellte Rezensionszeitschrift.“

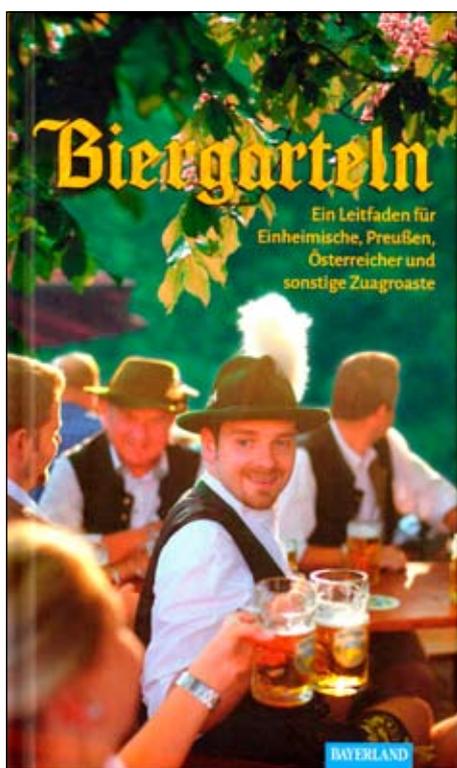
Manfred Kees

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Bevor ich mich an die Lektüre mache, möchte ich Dir ganz herzlich für die Zusendung danken. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass Du in dieser schweren Zeit diese kostbare Publikation auf den Weg bringst. Ich hätte weiterhin jedes Verständnis dafür gehabt, wenn Du die Veröffentlichung zurückgehalten hättest. Jetzt freue ich mich riesig auf die Lektüre.“

Werner Tampe

Bayern



Astrid Schäfer: Biergarten. Ein Leitfaden für Einheimische, Preußen, Österreicher und sonstige Zuagroaste. Dachau 2020. Druckerei und Verlagsanstalt „Bayerland“ GmbH. ISBN 978-3-89251-523-4. 95 Seiten. 11,90 Euro

Es ist zugegebenermaßen etwas Urbayerisches und dabei „urdemokratisch“ - das Biergarten. Es ist Anlaufpunkt für jedermann jeglicher Couleur und aller Bevölkerungsschichten (vom Yuppie bis zum Grattler). Hier „vermengt“ sich, was in dieser Form wohl nicht alle Tage zusammenkommt. Der Biergarten als „Schmelztiegel“ und Sinnbild bayerischer Gastlichkeit und Gemütlichkeit. Astrid Schäfer legt hier eine durchaus wertvolle Handreichung vor, wie man zum „Profi-Biergartler“ mutiert. Sie gibt eine kleine Entstehungsgeschichte der Einrichtung wider und zeigt - kapitelweise - Fakten auf, was einen echten Biergarten kennzeichnet: z.B. die Tatsache, dass man hier sein Essen selber mitbringen darf. Sie gibt Tipps für die richtige Ausrüstung und das stimmige Gwand. Manchmal wird's zwar ein bisserl zu banal und langatmig, wenn die Autorin vom Geschirrtuch als Tisch-

deckenersatz bis zu Gabel und Salzstreuer jedes erdenkliche „Equipment“ anführt, aber alles in allem ist der Münchnerin ein unterhaltsamer Leitfaden geglückt, der auch die „guade alte Zeit“ in Streiflichtern beleuchtet. Am Schluss wartet sie mit einer Liste von Biergärten in der Landeshauptstadt sowie ihrer Umgebung auf. Ein kleines Quiz rundet das hilfreiche Büchlein ab. Gelungen und somit empfohlen auch für Leser oberhalb des Weißwurstäquators.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Deine Buchbesprechung ist wieder sehr interessant. Herzlichen Dank dafür. In dieser Ausgabe konnte ich Werners' Buch entdecken. Das freut mich. Es ist tatsächlich ein Vermächtnis geworden. Dein Artikel dazu ist sehr treffend.“

Gudrun Rötzer-Hofmann



Franziska Wanninger/Martin Frank: Der famose Freistaat. Bayern verstehen für Anfänger und Fortgeschrittene. Hamburg 2020. Rowohlt Verlag GmbH. ISBN 978-3-499-00190-1. 200 Seiten. 12 Euro

Bayern ist/sind nicht gleich Bayern. Da gibt es die stolzen Oberbayern, die verschlossenen Oberpfälzer, die „undurchsichtigen“ Niederbayern sowie die „Neigschmeckten“ und die bestenfalls gelittenen Franken und Schwaben. Wie soll man diesen, in ihrer Mentalität so unterschiedlichen Volksstämmen mit ihren Dialekten und Gebräuchen gerecht werden? Wie sie verstehen?

Hierzu legen nun die Kabarettisten Franziska Wanninger und Martin Frank eine ebenso intelligente wie humorvolle Gebrauchsanweisung vor. In Zeiten, in denen sich so mancher Komödiant bemüht sieht, seine Weltsicht kundzutun und den sprichwörtlichen „Senf zu allem und jedem beizutragen“, hebt sich dieses bayerische „Nachschlagewerk“ äußerst wohlthuend ab. Ideen- und faktenreich räumt das Autorenduo nicht mit Klischees auf, es seziert sie. Wannin-

ger/Frank stürzen sich auf alles, was den Bayern auszeichnet: Ob Herkunft, Sprache, charakteristische Eigenschaften, seine Geschichte und Monarchen, sein Glaube, seine Originale und sein Genuss, nichts bleibt „unbearbeitet“. Natürlich wird das sprichwörtliche Selbstverständnis der (Alt-)Bayern gewürdigt und die Hass-Liebe zu ihrer Hauptstadt München genauer unter die Lupe genommen. Und gar der besondere Umgang mit dem Tod findet Eingang. Wenn auch im Titel schon das „preißeische“ Wort famos auftaucht, in den Kapiteln von lecker, „Fun facts“ und „False friends“ die Rede ist, so gibt es doch hinreichend Infos für „Gscheidhaferl“, und die vielfältigen Dialekte – überwiegend leider im Aussterben begriffen – erfahren wissenschaftlich fundierte Erläuterung.

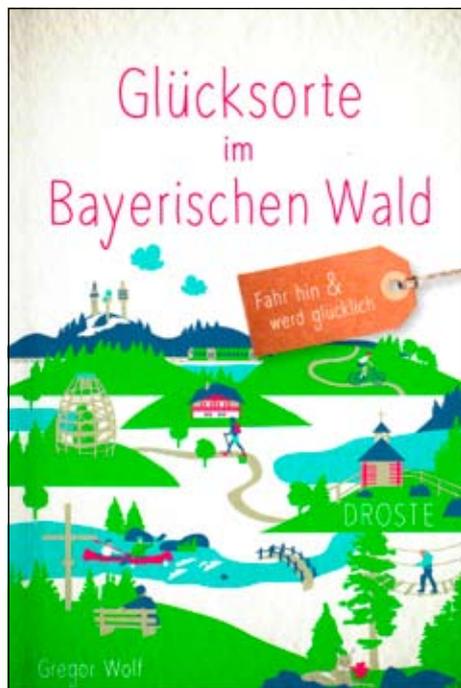
Ein absolut intelligenter und sehr unterhaltender Wegweiser durch alles, was Bayern und dessen „Ureinwohner“ so ausmacht. Witzig, spritzig, kurzweilig, sehr informativ und rundum empfehlenswert.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Hab die Vorstellung der Bücher und die Rezensionsberichte durchgelesen, und dabei viele interessante Buchtitel entdeckt, auf die man im „normalen“ Umgang mit Büchertipps nicht hingewiesen wird, bzw. aufmerksam wird. Finde die Ausarbeitung hervorragend und hilfreich bei der Findung entsprechender Bücher und für die Auswahl von Büchern.“

Willi Dürr

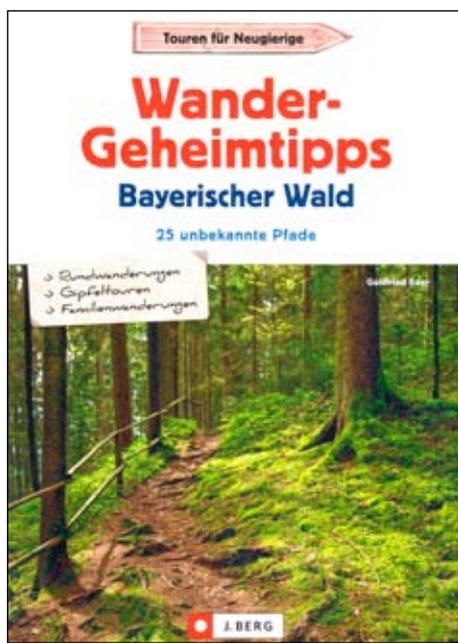


Gregor Wolf: Glücksorte im Bayerischen Wald. Fahr hin & werd glücklich. Düsseldorf 2020. Droste Verlag GmbH. ISBN 978-3-7700-2187-1. 168 Seiten. 14,99 Euro

Bei dieser Suche ist der vorliegende „Glücksführer“ sicher sehr hilfreich. Allein: Ob man hier wirklich das wahre Glück findet, sei dahingestellt. Zumindest aber sind die Tipps im Buch dazu angetan, kleine Glücksmomente zu em-

pfinden. Denn im Bayerischen Wald ist für jeden was dabei: Sportlich-Wagemutige zieht es sicher in den Kletterwald oder den Bikepark am Geißkopf. Kind sein darf man auf dem sechs Kilometer langen Schaukelweg, auf dem 18 Schaukeln die Gäste erwarten. Behäbiger geht es zu beim Wandern mit Alpakas oder dem Waten durch das Flüsschen Chamb. Schnapsprobe, Museumsdorf, Cocktailbar und natürlich die Glashütten sowie der Nationalpark versüßen dem Glücksuchenden die Freizeit. Der Vielfalt sind kaum Grenzen gesetzt, denn auch Shoppingwillige kommen im Modehaus oder Glasdorf auf ihre Kosten. Entspannt geht es im Feng-Shui-Kurpark zu, und im Winter locken Skifahren und Schlittenhunderennen. Natürlich ist auch für das leibliche Wohl in den zahlreichen und oft kuriosen Cafés und Gasthäusern gesorgt. Mit Informationen hält sich der Autor zurück. Jeder Glücksort, auf jeweils einer Doppelseite dargestellt mit Text und Bildteil, liefert meist nur Anschrift und Internetadresse der Sehenswürdigkeit und ggf. ÖPNV-Möglichkeiten. Näheres muss sich der interessierte Leser dann durch Eigenrecherche „drauf schaffen“. Ein reiner „Glücksfall“ ist dieses Büchlein daher nicht, doch ein durchaus kompetenter Ratgeber für einen Aufenthalt im Bayerischen Wald.

Sabine Tischhöfer



Gottfried Eder: Wander-Geheimtipps. Bayerischer Wald. 25 Unbekannte Pfade. München 2020. J. Berg Verlag in der Bruckmann Verlag GmbH. ISBN 978-3-86246-689-4. 128 Seiten. 15,99 Euro

Gottfried Eder ist leidenschaftlicher Bergwanderer, wie der Klappentext verrät, und veröffentlichte bereits mehrere Bücher zum Thema. So will er seine Passion mit den Mitmenschen teilen und ihnen zu einzigartigen Naturerlebnissen verhelfen. Ob ihm dies gelingt, wird man nur im Selbstversuch erfahren. Das vorliegende Buch jedoch schickt sich an, profunder Ratgeber für derartige Wandertouren zu sein. Der Clou aber ist, dass die Routen sich auf relativ „unbekanntem“ Terrain befinden sollen. Will heißen, die vorgeschlagenen Strecken sind touristisch noch nicht so überlaufen und mehr oder weniger „geheim“. In Zeiten, in denen Rei-

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Herzlichen Dank für die Zusendung der aktuellen ‚Besprechung‘ – ich habe kurz rein-geblättert, klingt wie immer sehr sehr interessant. Wir haben ja dieser Tage genügend Zeit zum Lesen – ich freue mich, wenn ich mich später ausgiebiger damit befassen kann!“

Alexandra Hofstätter

sen in andere Länder weitgehend tabu sind und die Menschen ihre Heimat (wieder-) entdecken, bleibt nur die Frage, wie lange die Routen wohl noch geheim bleiben mögen. Nichtsdestotrotz hält Autor Gottfried Eder an seinem Qualitätsanspruch fest und zeigt hier 25 Pfade, die durch die herrliche Landschaft des Bayerischen Waldes führen. Die Ausstattung des Buches ist sehr vielversprechend. Schon im Umschlag „verbirgt“ sich eine Landkarte, die das Areal in der Übersicht zeigt. Vor einer Wanderung sollte man sich Gedanken über die Organisation und den Verlauf machen, hierbei helfen die eingangs angesiedelten wertvollen Tipps zu Ausrüstung, Routenwahl und Notfallmaßnahmen. Dann aber geht es schon los mit dem ersten der 25 Märsche, die an Bachläufen entlang oder an den regionaltypischen Totenbrettern vorbeiführen. Man kann Berge umrunden und herrliche Ausblicke genießen, findet den Weg zur Isarmündung oder auch nach „Bayrisch Kanada“. Ausreichend Information, Zusatztipp und tolle Bilder komplettieren jeden Tourenvorschlag. In der Klappe am Ende des Buches ist dann noch ein Kurzüberblick je nach Schwierigkeitsgrad aufgelistet, so dass jeder Wanderer schnell die passende Route findet. Für Smartphone-Affine darf natürlich die Möglichkeit zum Download der GPS-Tracks nicht fehlen. Ein rundum gelungenes und durchaus rucksacktaugliches Werk.

Sabine Tischhöfer

Kindersommer. Allgäu – Bodensee – Oberschwaben. Der große Freizeitführer für die ganze Familie. Über 500 Ausflugsziele über 320 Seiten. Wangen 2019. 7. aktualisierte Ausgabe. SZENE KULTUR Verlag. ISBN 978-3-9815039-6-8. 326 Seiten. 13,90 Euro

Natürlich wartet auch die komplett überarbeitete 7. Ausgabe eines „Bestsellers“ – so das Redaktionsteam – mit einer Fülle an Freizeittipps für die ganze Familie auf. Über 500 Ausflugsziele sind im Raum Allgäu, Bodensee und Oberschwaben zu finden, an denen Jung und Alt ihre Freude haben werden. Auch grenznahe Orte in Vorarlberg und der Schweiz versprechen dem Reisefreudigen lohnenswerte Anlaufstellen. Und wahrlich, in den drei „Kapiteln“, die Unterteilung bezieht sich auf die Regionen, lässt sich allerhand finden. Es locken Straußenfarm, Wakeboard-Park, Hochseilgarten und Naturkundepfad. Bei schlechtem Wetter kann man sich im Auto- oder Dorfmuseum, in Planetarien, Schlössern oder Badeparadiesen vergnügen. Bei Schifffahrt oder in Freizeit- bzw. Tierparks kommt die ganze Familie auf ihre Kosten. Besonders Mutige können sich beim Canyoning oder auch Kuhreiten austoben. Für ruhigere Unternehmungen bieten sich Walderlebnispfade oder ein lauschiger Natursee zum Baden an. Wer hier nichts findet, dem ist nicht zu helfen, denn das Redaktionsteam hat ein



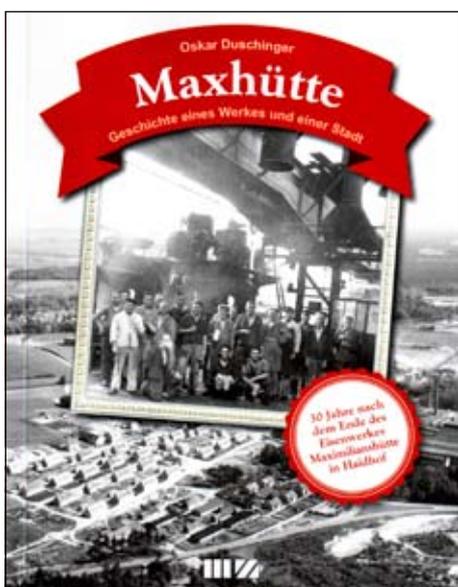
riesiges Füllhorn an Unternehmungen zusammengetragen. Versehen mit den wichtigsten Informationen wie Öffnungszeiten, Eintrittspreisen, Internetadressen – natürlich alles auf dem neuesten Stand – ist der Freizeitführer ein kompetenter Begleiter für jegliche Unternehmungen in einer der schönsten und vielfältigsten Regionen Deutschlands. Anzumerken sei noch, dass der „Kindersommer“ nicht ohne Werbung auskommt und mit 555 g Gewicht gerade noch rucksacktauglich ist. Dennoch recht empfehlenswert für alle „Heimaturlauber“.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Ganz herzlichen Dank für das wunderschön gewordene neueste Exemplar!“

Ulrich Schneider-Wedding



Oskar Duschinger: **Maxhütte. Geschichte eines Werkes und einer Stadt. 30 Jahre nach dem Ende des Eisenwerkes Maximilianshütte in Haidhof.** Regenstauf 2020. MZ-Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-86646-383-7. 272 Seiten. 14,90 Euro

Die Ära des Eisenwerks in Haidhof endete 1990 nach fast 140 Jahren. 1853 war im „Sauforst“ bei Haidhof eine Eisenschienenfabrik gegründet worden, und damit begann eine wechselvolle Geschichte, einerseits geprägt von lebhaftem Aufschwung sowie der Etablierung bis zum zähen und unwürdigen Ende.

Die Maxhütte erhielt ihren klangvollen Namen vom damaligen bayerischen König Max II. Joseph. Im Laufe der Zeit verschmolzen die Maxhütte und ihre Arbeitersiedlungen mit Haidhof zu einem Ort. Autor Oskar Duschinger hat in seinem Buch eigene Recherchen und Erfahrungen mit den Erzählungen ehemaliger Arbeiter verknüpft. Sie schildern ebenso traurige wie humorvolle Episoden aus ihrem Arbeitsalltag. Die Maxhütte war für ihre Bediensteten mehr als nur Stätte des Broterwerbs: Sie verkörperte Heimat, ein Stück Leben, Familie. Das MH-Zeichen bürgte für Qualität, die Erzeugnisse aus Ostbayern hatten in aller Welt einen guten Ruf. Das unwürdige Ende wurde durch Missmanagement, der Weigerung in zukunfts-trächtige Fabrikationsformen zu investieren und falsche Versprechungen der Eigner eingeleitet. Obwohl Arbeiter und Gewerkschaften sich erhoben und staatliche Hilfen in Millionenhöhe ergebnislos verbraten wurden, kam es zur schrittweisen Stilllegung der Arbeitsstrecken und schließlich zum Konkurs. Eine Institution war Geschichte. Letztlich blieb auch die Frage, ob die Maxhütte für den Bau der umstrittenen Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf geopfert werden sollte.

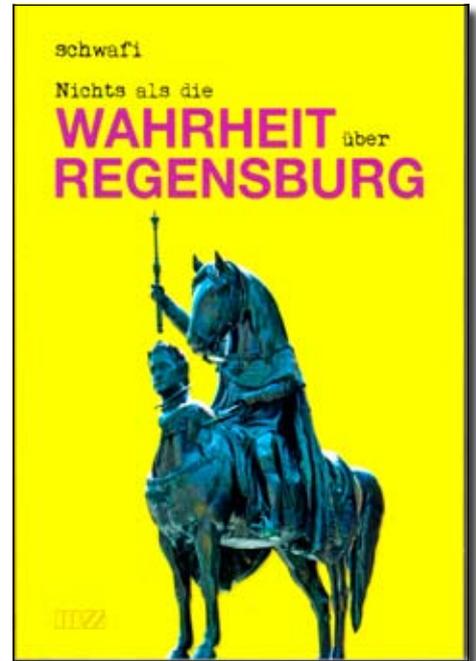
Hier liegt nun ein Buch vor, das einiges ins richtige Licht rückt und vor allem die Arbeit zahlloser „Maxhütterer“ würdigt. Ein ebenso abwechslungsreiches wie unterhaltsames Erinnerungswerk für den ostbayerischen Industriestandort.

Gut gemacht, mit aussagekräftigen Schwarzweiß-Fotos unterlegt und recht informativ. Sehr empfehlenswert.

Sabine Tischhöfer

Schwafi: **Nichts als die Wahrheit über Regensburg.** Regenstauf 2020, MZ-Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-86646-382-0. 172 Seiten. 14,90 Euro

Nichts als die Wahrheit über Regensburg verheißt der knallig gelbe Einband des Buches, den das zum Zentaur „umgestaltete“ Reiterstandbild König Ludwigs I. ziert, welches sich auf dem Domplatz befindet. Das mag schon auf ein verqueres Lese“vergnügen“ hinweisen. Was sich dann aber für haarsträubende Geschichten im Buch finden, das ist schon ein ausgemachter Schmarren. Autor Schwafi, der so tolle und sauber gearbeitete Bücher wie „Max und Moritz af Bairisch“ und „Da Schtruwlbeda af Bairisch“ geliefert hat, greift hier gründlich daneben. In seinen „Wahrheiten“ verliert und verwirrt er sich völlig, kommt vom Hundertsten ins Tausendste und driftet so ins Lächerliche ab. Obs uns altehrwürdige Hofbräuhaus und seine Wirtsleut‘ geht oder eine Geisterbahnfahrt auf der Dult, wo der Autor die „Hackfressen“ vermisst – es ist einfach „too much“ Geschwafel. Ein kleiner Lichtblick ist der durchaus sachlich gehaltene „Bericht“ über die Kunstaktion des verstorbenen Provokateurs Christoph Schlin-



gensief – geht doch! Alles in allem aber: reichlich überzogen, reichlich überflüssig und keine Empfehlung wert.

Sabine Tischhöfer



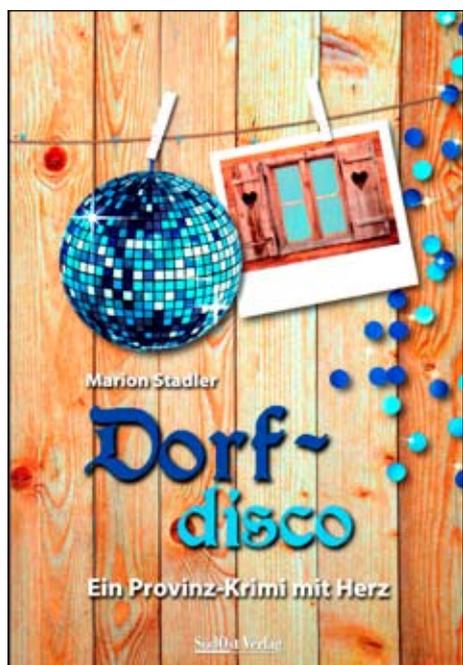
Ute Freihart: **Des konnst dein Bou veazöhl.** Regenstauf 2020. Buch- und Kunstverlag Oberpfalz in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-95587-078-2. 88 Seiten. 12,90 Euro

„Des konnst dein Bou veazöhl“ bedeutet so viel wie: Das glaub‘ ich nicht! Unglaublich ist auch dieses Büchlein, das in seiner Aufmachung durchaus „nett“ daherkommt, in seinem dürftigen Inhalt aber dem Oberpfälzer Duktus kaum gerecht wird. Wobei: Es ist schon ein schwieriges bis unmögliches Unterfangen, eine Heimatsprache schriftlich wiederzugeben, die sich – wie die Autorin selbst zu bedenken gibt – bereits von einem zum anderen Nachbarort unterscheidet. Wenn Ute Freihart auch versucht, Aussprache und Klang darzustellen, so gelingt ihr das nur

mäßig, strotzt der ostbayerische Dialekt doch vor Diphthongen sowie „Bell- und Jaullauten“, die schriftlich schwer nahezubringen sind. Die Autorin behandelt unter anderem Präpositionen, Zahlen, Uhrzeiten, Anatomie und die bisweilen fünf(!)-fache Verneinung. Natürlich dürfen die durchaus deftigen Schimpfwörter nicht fehlen, doch ist letztlich die Ausbeute auf den 88 Seiten gering. Auch die einfachen, aber bisweilen doch durchaus witzigen Zeichnungen „reißen da nix mehr raus“, denn der Preis ist mit 12,90 Euro für das kleinformatige dünne Büchlein recht saftig. Fazit: Ein – bestenfalls – netter Versuch, aber sicher nicht das im Klappentext angepriesene Leseschmankerl.

Sabine Tischhöfer

Belletristik



Marion Stadler: Dorfdisco. Ein Provinz-Krimi mit Herz. Regenstauf 2020. SüdOstVerlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-95587-754-5. 246 Seiten. 16,90 Euro

Im beschaulichen Altmühltal tun sich Abgründe auf. Zunächst findet sich das ebenso anklagende wie unfeine Wort „Kinderficker“ auf dem Auto des Realschullehrers Matthias Adam. Dann entdeckt man bei den Löscharbeiten in den Trümmern der Essinger „Dorfdisco“, einer Partyhütte für die Jugendlichen des Ortes, eine weibliche Leiche. Das Opfer wurde vor dem Brand massiv mit einem Schürhaken am Kopf verletzt. Zudem treibt ein Exhibitionist in der Gegend sein Unwesen. Drei Fälle, drei Täter? Hat der smarte Mathelehrer etwas mit dem Mord zu tun? Es kristallisiert sich nämlich bald heraus, dass er seiner 16-jährigen Schülerin Sophie Betz weit über das Schulische hinaus sehr zugetan war. Maria „Mary“ Weidinger schwirrt der Kopf, denn neben ihrem Beruf setzen ihr der Vater ihres verstorbenen Mannes, der mit ihr unter einem Dach lebt, sowie Schwester Ulli samt Kind zu. Als Fels in der Brandung erweist sich Marias Mann Toni, ebenfalls in Diensten der Polizei, der seine Frau beruflich wie privat kräftig unterstützt.

Nach einem Mordanschlag auf Lehrer Adam legt der unbequeme Staatsanwalt Übelacker „ganz unbürokratisch“ fest, dass seine Kommissarin dessen Personenschutz zu übernehmen hat. So zieht nun auch dieser in die „Villa Weidinger“ ein. Die laufenden Ermittlungen im Mordfall fördern mehrere Verdächtige zutage: Sophies Kumpel Sebastian, ihr Ex-Freund – und Anwaltssohn – Max sowie Schulhausmeister Biedermann. Letztlich führt der Fund von unappetitlichen „Liebesbriefen“ eines Stalkers zum Täter. Es kommt zum Showdown...

Marion Stadler ist ein ebenso temporeicher wie fesselnder Krimi gelungen, der sich wohlthuend von anderen „Spezies“ dieses Genres abhebt. Sie hält den Spannungsbogen konstant hoch und bietet zum Schluss „großes Drama“. Ein ehrlicher, will heißen: mit durchaus stimmiger Handlung ausgestatteter Regionalkrimi. Sehr lesenswert und sehr zu empfehlen.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Ihre Besprechungen habe ich mit Interesse gelesen. Obwohl ich das ein oder andere Buch schon kannte bzw. bei Pustet durchgeblättert habe, werden weitere, für mich interessante Bücher vorgestellt.“

Prof. Dr. Anton Zacherl



Jon Walter: Als wir von Freiheit träumten. Köln 2020. Bastei Lübbe AG. ISBN 978-3-7857-2671-6. 315 Seiten. 14 Euro

Anfangs des 20. Jahrhunderts in London: Die toughie Clara und die wenig selbstbewusste Nancy verlassen zunächst auf scheinbar gleichen Pfaden ihr verhasstes Elternhaus. Nichts hält sie mehr bei der gleichgültigen Mutter sowie dem herrisch-grausamen Vater, der wohl beide Töchter missbrauchte, was bei Nancy gar eine Schwangerschaft nach sich zog. Clara ist gleichsam Wegbereiterin für ihre jüngere Schwester. Sie arbeitet bereits als Aufseherin

im Holloway-Frauengefängnis und verschafft Nancy ebendort eine Anstellung. In diesem Gefängnis sitzt eine stattliche Schar Suffragetten ein, Vertreterinnen der britischen Frauenbewegung, die unter anderem mittels Hungerstreiks das Frauenwahlrecht erstreiten wollen. Eine der schillerndsten Figuren unter den Suffragetten ist die Künstlerin Daisy Divine, zu der sich Nancy magisch hingezogen fühlt. Bald nach deren Entlassung verschwindet Nancy, ohne ihrer Schwester ein Wort zu sagen. Clara „baut“ einstweilen die Verbindung mit dem lebenswerten Ted aus, wohl wissend, dass sie im Falle einer Heirat ihre hart erkämpfte Freiheit, selbst ein Einkommen zu haben, verliert. Nancy hingegen gerät immer mehr in das Räderwerk der Frauenbewegung, die auch vor Brandanschlägen nicht zurückschreckt...

Werden beide die ersehnte Freiheit finden? Jon Walter legt mit diesem Werk sein erstes Buch für Erwachsene vor. Dem sonst auf Jugendbücher abonnierten Autor gelingt es erstaunlich gut, sich in die Gedankenwelt der Frauen einzufühlen. Die geschilderten Beweggründe jeglichen Handelns der Protagonistinnen sind nachvollziehbar und vor allem in einer sehr flüssigen, gut lesbaren Sprache verfasst.

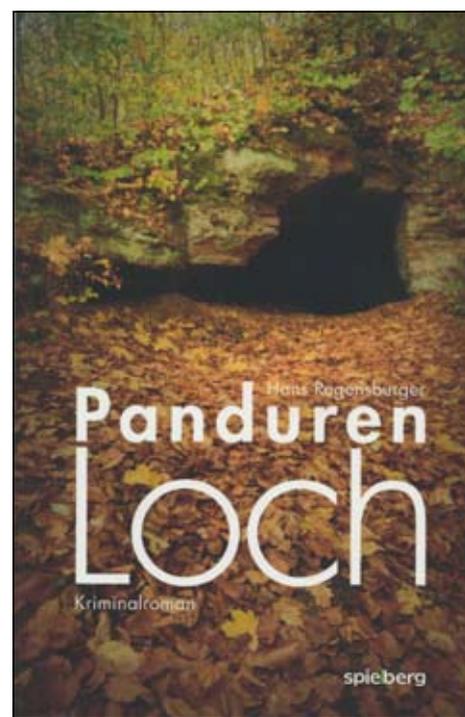
Gerne mehr gute Frauenromane von Jon Walters! Ein tolles Buch mit spannendem Handlungsbogen und wertvollen Einblicken in das England der 1910er Jahre.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Hoch interessant wie immer. Unglaublich, welcher Berg von Arbeit dahinter steckt. Ich habe einige Bücher entdeckt, die mich sehr interessieren.“

Sepp Karl



Hans Regensburger: Pandurenloch. Regensburg/Neumarkt 2017. Spielberg Verlag. ISBN 978-3-95452-719-9. 176 Seiten. 10,20 Euro

Hans Regensburgers „Pandurenloch“ setzt seinen Vorgängerroman „Krähentisch“ fort. Beide haben gemein, dass sie an geheimnisvollen, mystischen und historischen Orten im Landkreis Neumarkt spielen. Die Handlung des zweiten Krimis baut zwar inhaltlich auf der des Ersten auf. Beide sind aber in sich abgeschlossen und können einzeln gelesen werden.

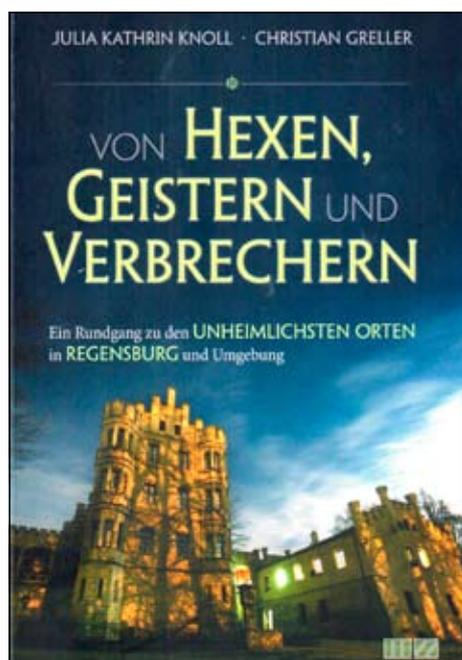
Hans Regensburger arbeitet dabei mit mehreren Handlungsebenen, die aber nur locker ineinander verschachtelt sind. In unangestrebter Manier regen sie zudem zu eigener Phantasie und nur leicht zum Mitdenken an.

Die Handlung: Kriminalkommissar Frieser ist in Pension. In einem Ort im Landkreis Neumarkt wird eine Leiche entdeckt. Alles deutet auf einen gewaltsamen Tod hin, doch vom Täter fehlt jede Spur. In Altdorf ist ein Mann verschwunden. In Sulzbürg kursiert das Gerücht, dass im Pandurenloch hoch oben auf dem Schlossberg der Pandur umgeht. Seltsame Geräusche dröhnen aus dem Fels. Manche vermuten, die Mystik dieser Höhle werde heraufbeschworen. Frieser verspürt keine Lust, dem Gerede der Leute nachzugehen. Doch es will nicht verstummen. Ob damit auch die Leiche und der verschwundene Mann in Zusammenhang zu bringen sind? Nichts deutet darauf hin. Plötzlich spitzen sich die Ereignisse zu. Erneut rückt das Pandurenloch, diese zwölf Meter lange und waagrecht in den Fels hineinragende Höhle, in den Brennpunkt des Interesses.

Regensburgers Schilderungen der Region und der Schauplätze des Krimis zeugen von guten Ortskenntnissen und regen durchaus an, die Schauplätze zu besuchen.

Das Taschenbuch verlangt keine großen geistigen Anstrengungen und liest sich äußerst unkompliziert. Ich empfehle die Lektüre an einem lauen Sommerabend mit leichter frischer Brise und dazu mindestens ein Bier.

Marianne Moosburger



Julia Kathrin Knoll/Christian Greller: Von Hexen, Geistern und Verbrechern. Ein Rundgang zu den unheimlichsten Orten in Regensburg und Umgebung. Regentaf 2019. MZ Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-86646-340-0. 168 Seiten. 17,90 Euro

Schon der erste Augenschein nimmt gefangen: Ein kompaktes Schriftwerk in ansprechender Aufmachung. Beim Durchblättern verstärkt sich der Eindruck. Hier liegt ein Buch vor, das mit vielen aussagekräftigen Bildern und einer stimmigen Gliederung aufwartet. Im derzeitigen „Mythen-Hype“ ist es nicht einfach, einen Beitrag zu leisten, der sich von den anderen abhebt. Julia Knoll als Autorin ist dies gelungen. Sie stellt ihre Geschichten unter spezifische Kategorien, die sich mit dem Teufel, Geistern, dem Tod oder Verbrechen befassen. Selbstredend spielt sich ein Großteil der Sagen in der Oberpfalz-Metropole ab. So dürfen natürlich die „Klassiker“ nicht fehlen: Der Dombau und die Errichtung der Steinernen Brücke, die ohne die Hilfe des Höllenfürsten der Legende nach ja nicht möglich gewesen wären. Aber auch das enge Kuhgässel birgt Geheimnisvolles, ebenso wie die Keplerstraße und die Glockengasse. Selbst die Königliche Villa, das Haus Heuport und die Pesthäuser am Unteren Wöhrd sind von schauerlichen Überlieferungen umwölkt. Auch in der Umgebung Regensburgs haben sich ungeheuerliche und grausige Dinge ereignet. So wurde der Hessenweiher bei Hemau allzu übermütigen Soldaten des Dreißigjährigen Krieges zum kühlen Grab und hinfort zum Spukort. Und auf der Burg Ehrenfels bei Beratzhausen geschah eine schauerliche Mordtat, die die Seelen der Beteiligten bis heute nicht ruhen lässt. Ja, die Region ist wohl bevorzugter „Aufenthaltsort“ allerlei spukhafter Gestalten und skurriler Außenseiter. Für alle eine lohnende Lektüre. In Einheimischen und Regensburg-Reisenden kann die Lust geweckt werden, die Stadt und ihr Umland auf eine kuriose Weise näher kennen zu lernen. Ein interessantes Buch mit reichlich Informationspotential und tollen Bildern von Christian Greller.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Haben Sie herzlichen Dank für die Übersendung der informativen Rezensionszeitschrift. Schön, dass der Band über die Bischöfe dort Aufnahme gefunden hat.“

Michael Hirschfeld

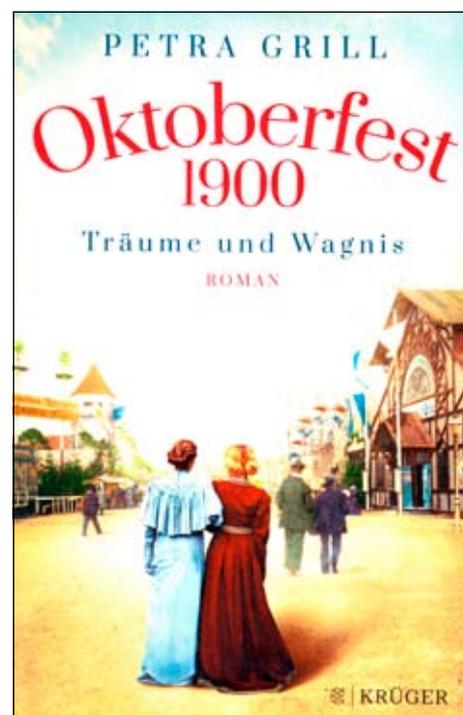
Alfons Schweiggert: Das Nachtkastlbuch. Heitere Betthupferl-Geschichten. Regentaf 2019. 4. Auflage. Südost-Verlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-86646-740-8. 165 Seiten. 14,90 Euro

Mit dem Nachtkastlbuch legt Alfons Schweiggert ein buntes Sammelsurium von heiteren Geschichten und Gedichten vor, die dem Leser vor dem Einschlafen ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Turmschreiber-Kollegen und Heimatschriftsteller lieferten unter anderem auch „Sprüch“ (vom „Sprücheklopfer“ par excellence Josef Fendl) und Witze. Hinterfotzige Geschichten, wie die vom „Xaver Spötl beim Zahnarzt“ aus der Feder von Werner Schlierf oder auch – Achtung Wortspiel! – scharfsinnige Gedichte von Hardy Scharf fehlen ebenso wenig. Scharf beispielsweise trifft in wenigen Worten stets den Nagel auf den Kopf. Selbst Kabarettist Christian Springer oder der fränkische „Nationalschriftsteller“ Fitzgerald Kusz steuerten Beiträge zu diesem außergewöhnlichen Buch bei. Es würde zu weit führen, jeden Mitwirkenden zu nennen. Tatsache ist, dass allesamt ihre Sache gut machen, wobei allerdings anzumerken ist, dass sich die Schreiber*riege überwiegend



aus Männern rekrutiert. Sehr gefällig zeigt sich zudem die Gestaltung des Büchleins: Wölkchen und Sternlein lassen das himmlische Lesevergnügen erahnen. Die G'schichtln, welche allesamt zum Schmunzeln anregen – auch wenn's ums Sterben geht – bescheren dem Leser einen versöhnlichen Tagesabschluss. So ist dem Werk des Pädagogen Alfons Schweiggert das Prädikat „pädagogisch wertvoll“ zu bescheinigen. Nicht nur ein Nachtkastl-Accessoire, sondern zum Gebrauch wärmstens empfohlen.

Sabine Tischhöfer



Petra Grill: Oktoberfest 1900. Träume und Wagnis. Frankfurt/Main 2020. S. Fischer Verlag. ISBN 978-3-8105-0057-1. 494 Seiten. 15 Euro

Die Erdinger Autorin Petra Grill legt mit Oktoberfest 1900 ein erstaunliches Roman-

debüt hin, das alles hat, was ein fesselndes Buch braucht: Sex and Crime - und Liebe. Protagonistinnen der Erzählung sind Colina Kandl, Schankmädler und Clara Prank, Tochter des Brauereibesetzers Curt Prank. Um diese beiden starken Frauengestalten rankt sich die Geschichte, die eine Fülle an Milieustudien abbildet: So die der Dienstboten, des gehobenen Bürgertums, der Obrigkeit sowie der Münchner Bohème und der zwielichtigen Halbwelt. Immer wieder drohen Colina und Clara zwischen den Mühlen und perfiden Machenschaften der verschiedenen Milieus zermalmt zu werden. Doch beide halten mit Mut an ihren Träumen fest und setzen an zum Sprung in eine bessere Zukunft. Doch wird das Wagnis gelingen? Colina will ihrem armseiligen Dasein als Schankmädchen entrinnen und verschafft sich mit gefälschten Zeugnissen und Chuzpe eine Stelle als Gouvernante von Clara Prank. Deren Vater, ein Nürnberger Brauereibesitzer, trachtet mit allen Mitteln danach, sich einen Platz auf dem Oktoberfest für sein Großzelt, die Bierburg, zu sichern. In den Kämpfen um die Vormachtstellung auf der Wies'n zwischen ihm und dem Vorstandsvorsitzenden der Kapitalbrauerei, Anatol Stifter, wird die Familie Hofinger zerrieben. Doch ausgerechnet in den Sohn des „Deibel-Bräu“ verliebt sich Clara. Die beiden Frauen, sich gegenseitig Helfer in der Not und Freundinnen geworden, gelangen immer tiefer in das Sammelsurium großer und kleiner Grausamkeiten, Gier, Macht, Dekadenz und Liederlichkeit.

Opulent - und durchaus sehenswert und mitreißend - wurde der Roman für das Fernsehen als Sechsteiler verfilmt. Das Buch jedoch gestattet einen tieferen Blick hinter die Kulissen, in die Abgründe, aber auch die Höhen menschlichen Daseins. Im TV-Film beispielsweise ohne Erwähnung ist die Person des sympathischen Oberwachtmeisters Lorenz Aulehner, der im Buch eine doch bedeutende Rolle spielt und sich - zusammen mit Inspektor Eder - wie ein roter Faden durch die Handlung zieht.

Petra Grill gelingt es in diesem historischen Roman meisterhaft, die Anziehungskraft des Oktoberfests darzustellen, und haucht ihren Akteuren in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit bildhaft Leben ein. Ein - wie bereits erwähnt - außerordentliches Debüt, das große Beachtung verdient.

Sabine Tischhöfer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Danke für den Superservice - bitte den lieben Gott um ganz viel mehr Zeit! Alles sehr intelligent.“

Dieter Olbrich

Der Chaostrupp: Die Mächte der Zeit – Mercurius und der geheimnisvolle Stein der Weisen. Sulzbach-Rosenberg 2018. Edition Schröck-Schmidt Verlag. Altlußheim. ISBN 978-3-945131-22-0. 212 Seiten. 11,95 Euro

Das Projekt: Sie selbst nennen sich „Der Chaostrupp“, die 24 Schüler und Schülerinnen der Klasse 6e der Walter-Höllerer-Realschule in Sulzbach-Rosenberg. Zusammen und ganz und gar nicht chaotisch haben sie 2018 mit ihrer betreuenden Lehrerin Brunhilde Lommer ihren eigenen Roman geschrieben. Das Projekt wurde durch die Initiative „Buch macht Schule – Schule macht Buch“ der Regensburger Schriftstellerin Carola Kupfer und des Ver-



lages Edition Schröck-Schmidt begleitet. Von Januar bis Juni 2018 planten die Schülerinnen und Schüler, auch außerhalb ihres Unterrichts, den Plot ihrer Geschichte, recherchierten die notwendigen Fakten, entwickelten ihre Texte, verfassten die acht Kapitel in acht Dreierteams, kümmerten sich um Sponsorengelder, nahmen am Förderpreiswettbewerb der Raiffeisenbank teil, wo sie den ersten Platz gewannen, betrieben Öffentlichkeitsarbeit in Funk und Fernsehen und vermarkteten und verkauften einen großen Teil der ersten Auflage von 800 Stück schon im Vorverkauf.

Während der Arbeitsphase gab es zwei ganztägige Workshops, in denen die Schüler und Schülerinnen darin geschult wurden, was ein gutes Buch ist, wie man es schreibt, was zu erfolgreicher Werbung gehört und wie man letztendlich das eigene Produkt auch gut verkauft. Dabei übernahmen die elf- und zwölfjährigen Schüler auch schon so verantwortungsvolle Aufgaben wie Kassenprüfung und die Verwaltung hoher Geldsummen. Nach einer gelungenen Buchpräsentation im Beisein des Bayerischen Kultusministers Bernd Sibler, der auch die Buchpatenschaft übernahm, ging es weiter mit Autorenlesungen und der Bewerbung des Romans im Buchhandel und als Schullektüre. Ungefähr ein halbes Jahr dauerte es von der ersten Ideensammlung bis hin zur eigenen ISBN-Nummer. Resümierend sprechen die Beteiligten von einem zwar anstrengenden, aber auch sehr spannenden und lehrreichen Projekt.

Zum Buch: Das Buch „Die Mächte der Zeit – Mercurius und der geheimnisvolle Stein der Weisen“ handelt von sechs Kindern einer sechsten Klasse der Walter-Höllerer-Realschule in Sulzbach-Rosenberg. Sie sind recht typische, ziemlich unterschiedliche Jungs und Mädchen. Sie finden den Unterricht langweilig oder interessant, wollen aufpassen oder stören, sind schüchtern oder vorlaut. Was sie eint ist, dass jeder von ihnen mit ganz eigenen Problemen kämpft. Durch Zufall fällt ihnen bei einem Unterrichtsgang ein sehr altes Buch eines gewissen „Franciscus Mercurius van Helmont“ in die Hände. Dieser scheint sich mit Magie ausgekannt zu haben, und so wollen die Kinder unbedingt eines seiner Rezepte

ausprobieren und einen „Stein der Weisen“ herstellen, um mit diesem sagenumwobenen Zaubermittel ihre persönlichen Probleme zu lösen. Doch das Experiment misslingt und katapultiert drei der Kinder in das Jahr 1668, als Franciscus Mercurius van Helmont zusammen mit seinem Freund Christian Knorr von Rosenroth, dem großen Gelehrten am Herzogshof Christian Augusts in Sulzbach, selbst gerade heftig damit beschäftigt ist, dem Geheimnis des „Steins der Weisen“ auf die Spur zu kommen.

Das über 200 Seiten starke Taschenbuch liefert über die gut gemachte spannende Geschichte hinaus viele Fakten aus dem 17. Jahrhundert, schülergerecht aufbereitet. Das Projekt „Buch macht Schule“, welches mit manch professioneller Hilfe aufwartet, hat bereits allein in Bayern 14 Schulen erfolgreich begleitet. Pädagogisch umso wertvoller ist, dass es nicht nur eine Arbeit für, sondern mit Schülern ist, welche allen Beteiligten sicher nachhaltig in Erinnerung bleiben wird. Am interessantesten und gewinnbringendsten ist es sicher für Leser aus Sulzbach-Rosenberg und Umgebung, doch auch überregional können nicht nur Jüngere davon profitieren.

Marianne Moosburger

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Ich freue mich sehr über die sorgfältige Rezension meiner Publikation über die Münchner Caféhäuser von Frau Tischhöfer!“

Dr. Christine Riedl-Valder



Alena Mornštajnová: Hana. Aus dem Tschechischen übersetzt von Raija Hauck. Klagenfurt 2020. Wieser Verlag. ISBN 978-3-99029-438-3. 380 Seiten. 21 Euro

Ein mährisches Städtchen 1954 – die zehnjährige Mira widersetzt sich ihren Eltern und geht heimlich zum Fluss, um auf den Eisschollen zu balancieren. Sie fällt ins eiskalte Wasser, alles kommt ans Licht, und zur Strafe bekommt sie beim Sonntagsnachmittagskaffee kein Törtchen. Das rettet ihr das Leben und ist der Beginn einer Tragödie, die ihr Leben für immer dramatisch verändern wird. Ihre Eltern sterben an Typhus, und nun muss sie lernen, mit ihrer schweigsamen Tante Hana zu leben, die die Leute in der Stadt für verrückt halten. Allmählich wird die Geschichte ihrer jüdischen Vorfahren aufgedeckt und Mira lernt zu verstehen, warum sich die Tante so schwer im Leben zurechtfindet.

Drei Generationen Familiengeschichte werden geschickt verwoben erzählt. Während des Lesens entblättern und fügen sich nach und nach die Zusammenhänge. Zwei Frauen haben sich neben dem durchlebten Leid auch mit der Frage von Schuld auseinanderzusetzen, wenn durch eigenes Handeln – oder Nichthandeln – anderen Böses zugefügt wird, bewusst oder unbewusst. Und wie erträgt man es, als einzige überlebt zu haben?

Dieser Roman berührt mich nicht nur, weil er zugleich aufwühlend und warmherzig geschrieben ist, sondern weil aus tschechischer Perspektive erzählt wird, wie die Menschen in dem mährischen Städtchen in der Zeit nach Hitlers Machtergreifung bis in die 1960er Jahre mit ihren jüdischen Nachbarn und der eigenen Verstrickung in politische Ideologien umgehen. Das ist für uns deutsche LeserInnen interessant, manchmal überraschend und vor allem sehr spannend und lesenswert.

Die Geschichte beruht auf wahren Begebenheiten und ist von Raija Hauck ausgezeichnet ins Deutsche übersetzt worden.

Alena Mornštajnová, geb. 1963, arbeitet als Schriftstellerin und Übersetzerin. Sie hat an der Universität Ostrava Englisch und Tschechisch studiert und lebt in Valašské Meziříčí. Von ihr sind vier weitere Romane und ein Kinderbuch erschienen, die bisher leider nicht auf Deutsch übersetzt wurden. „Hana“ wurde 2018 unter anderem mit dem Tschechischen Buchpreis ausgezeichnet.

Sabine Dittrich

Leserstimmen – Feedback 1/2020

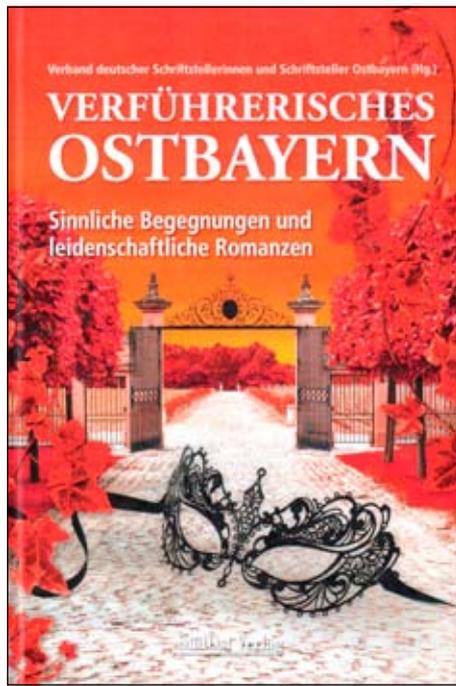
„Vielen Dank für die neueste Ausgabe Deiner ‚Besprechung‘. Das ist doch im Moment genau das Richtige!“

Dr. Thomas Feuerer

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Herzlichen Dank für Ihre interessante Zeitschrift ‚Besprechung‘ und danke für diese großartige Arbeit von Ihnen.“

Christa Vilsmeier



Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller Ostbayern (Hrsg.): Verführerisches Ostbayern. Sinnliche Begegnungen und leidenschaftliche Romanzen. Regenstauf 2019. SüdOstVerlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-86646-738-5. 212 Seiten. 19,90 Euro

In mehreren Büchern widmete sich der SüdOstVerlag bereits den vielfältigsten „Erscheinungsweisen“ Ostbayerns. Ob schaurig, fantastisch oder mörderisch, die Region bedient jegliches Genre – und nun auch noch verführerisch. Sinnlich soll es zugehen in dem Landstrich. Und wahrlich, die Autorinnen und Autoren haben allerhand zum Thema beizusteuern: Da gibt es die Chefin des neu eröffneten Swingerclubs, die ihren Blumenlieferanten zu allerhand Phantastereien inspiriert, oder der alte Rock-Song, der sinnliche Erinnerungen wach werden lässt. Einmal pflegt einer seinen Fetisch von Feinstrumpfhosen, ein anderer folgt seiner „Herrin“ nach Paris. Ja, tatsächlich finden die verschiedensten „Spielarten“ und Sehnsüchte Eingang in das überraschend offene und direkte Buch. Da fallen schon mal derbe Aussprüche, wird das Liebesspiel in Details geschildert, ja zelebriert. Auch die romantische Amour der Barbara Blomberg mit Kaiser Karl V. findet Eingang. Ostbayern, einst als rückständig und langweilig gebrandmarkt, offenbart hier, dass es auch anders kann: Sex und Sinnlichkeit – mal poetisch, martialisch oder kryptisch, aber immer erotisch.

Ein überraschendes, mutiges und direktes Gemeinschaftswerk des Verbandes deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller Ostbayern. Die Schwarz-weiß-Zeichnungen von Illustratorin Katharina Jakobi unterstreichen dezent, doch aussagekräftig die einzelnen Kapitel.

Es macht Spaß, das Buch zu lesen und kann daher wärmstens empfohlen werden.

Sabine Tischhöfer



Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller Ostbayern (Hrsg.): Weihnachtliches Ostbayern. Winterliche Geschichten und himmlische Ereignisse. Regenstauf 2020. SüdOstVerlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-95587-747-7. 191 Seiten. 19,90 Euro

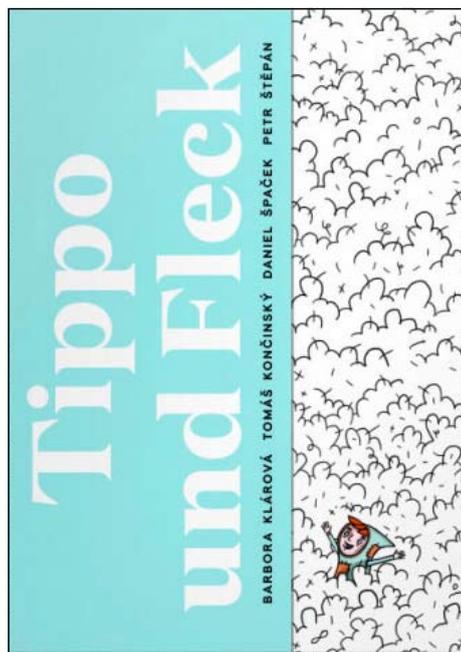
Der SüdOstVerlag ist ausnehmend fleißig im Editieren von „Samplern“, wie man wohl in der Plattenbranche sagen würde. Einmal mehr hat sich der engagierte Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller Ostbayern daran gemacht, seinen Beitrag zur Vorweihnachtszeit zu leisten. Und ja, er ist gelungen! „Alle Jahre wieder“, so Marita A. Panzer in ihrem Vorwort, steht ja das Weihnachtsfest vor der Tür, und zu eben dieser Zeit fördert der Autorenverband verlässlich ein Gemeinschaftswerk zutage. Ankündigt sind Geschichten jenseits von Kitsch und Klischees, und so wartet das Buch tatsächlich mit einer ebenso tollen wie bunten Weihnachtsmischung gefälliger Erzählungen auf. Die 24 Autorinnen und Autoren erfreuen mit Lesefutter für alle Stimmungslagen. Es finden sich Beiträge, die zu Herzen gehen, so wie die Weihnachtsgeschichte von Maria und Josef „today“. Es sind kritische, melancholische und traurige Erzählungen darunter. Wie erlebt man beispielsweise das Weihnachtsfest als Single? Gar der Tod eines Penners findet sich als Thema einer Geschichte. Doch es regiert beileibe nicht nur der Ernst, denn das Buch wartet auch mit heiteren, hoffnungsvollen, ja lustigen Erzählungen auf, wie bei der witzig-tiefsinnigen „Schöpfung 2.0“. Natürlich bietet ein Nikolausbesuch immer Stoff für eine Story, aber auch Heiligabend aus Kindersicht oder das ganz normale Weihnachtschaos.

Diesmal kam Christian Walter als Illustrator zum Einsatz. Eine gute Wahl, denn seine Zeichnungen sind ebenso anschaulich wie stimmig. Wie im Klappentext angekündigt, ist dem Schriftstellerverband einmal mehr eine vielseitige Sammlung unterschiedlichster Geschichten geglückt. Das ansprechend gestaltete Buch empfiehlt sich für jeglichen Bestand und natürlich als Geschenk unter dem Tannenbaum wärmstens.

Sabine Tischhöfer



Kinder- u. Jugendbücher



Barbra Klárová/Tomáš Končinský: Tippo und Fleck. Illustriert von Daniel Špaček. Aus dem Tschechischen übersetzt von Lena Dorn. Düsseldorf 2018. Karl Rauch Verlag. ISBN 13 978-3-7920-0370-1. 128 Seiten. 18 Euro

Erinnern Sie sich, in der Schule mal etwas von Entropie gehört zu haben? Oder interessiert Sie die Frage, ob unsere Welt ohne den Ablauf der Zeit überhaupt existieren kann? Oder wollen Sie wissen, warum irgendwann wirklich alles kaputt geht, unbrauchbar wird, verfault und vergeht? Egal wie alt Sie sind: lesen Sie das Buch von und über Tippo und Fleck.

Eigentlich ist es ein Kinderbuch. Denn Kinder interessieren sich sehr oft für solche Fragen. Und sie brauchen kindgerechte Antworten. Die bekommen sie in diesem Buch. Zusammen mit herrlich verspielten Illustrationen und Wimmelbildern. Aber auch ein studierter Ingenieur, der sich für Philosophie interessiert, ist von diesem Buch begeistert.

Es ist die Geschichte eines winzigen Wesens aus der Familie der Entröpfe. Der Name kommt vom Wort Entropie. Stark vereinfacht gesagt bedeutet Entropie die Herstellung von Unordnung, des wahrscheinlichsten Zustandes der Welt. Ein Entropf arbeitet daran, dass alle Dinge altern: Er macht Eselsohren in Bücher, Flecken in die Tischdecke und Druckfehler in Gedrucktes. Dafür wird auch der kleine Tippo in der GSAD, der Grundschule für das Altern der Dinge, ausgebildet. Und es macht ihm richtig Spaß. Aber eines Tages entdeckt er, dass er damit den Menschen großen Kummer bereitet, und das will er nicht. Also fragt er, warum alles altern muss. Er erhält von Eltern und Lehrern nur die Antwort: Der große Zahn der Zeit will es so. Mit seinem Freund Fleck macht er sich auf die Suche. Und er findet den Zahn der Zeit. Aber ohne die Hilfe eines Mistkäfers hätte er keine Chance gehabt. Wieso ausgerechnet ein Mistkäfer, die Zeit und die alten Pyramiden bei der Suche eine Rolle spielen? Es ist ein spannendes Buch und für Achtjährige genauso inte-

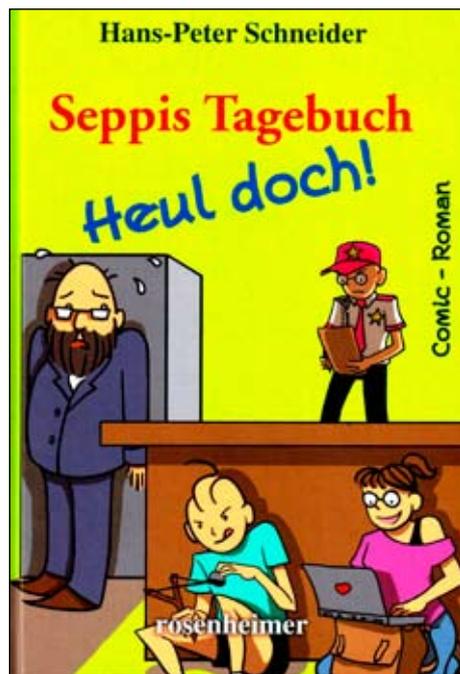
ressant wie für den 78-jährigen Schreiber dieser Rezension. Und Studenten könnte es helfen, endlich den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik zu verstehen.

Heinrich Schroeter

Leserstimmen – Feedback 1/2020

„Vielen Dank für die Zeitschrift ‚Besprechung 1/2020‘. Diese ist sehr interessant und informativ.“

Max Knott



Hans-Peter Schneider: Seppis Tagebuch – Heul doch! Rosenheim 2019. Rosenheimer Verlagshaus GmbH & Co. KG. ISBN 978-3-475-54839-0. 208 Seiten. 12,95 Euro

Schuldirektor Miller geht in Rente. Nachdem in der Vergangenheit die Arbeitskraft der Schüler ja „schamlos ausgebeutet“ wurde, so Seppi, freut man sich auf ruhigere Zeiten. Doch dann taucht Frau Dr. Uppenbrack auf, die neue Direktorin, die ihr Motto „Schuften, Schwitzen, Schweigen!“ gnadenlos in die Tat umsetzt. Zudem liebt sie die Farbe rosa, welche fortan das ganze Schulgebäude dominiert. Für Seppi und seine Kumpane schwer erträglich. Das – angeordnete - Singen von Volksliedern und alten Schlagern in der Pause stellt einen weiteren Schmerzfaktor dar, der kaum zu ertragen ist und auch die Lehrer an ihre Grenzen bringt. Übrigens eilte sein Ruf Seppi schon voraus, und so ließ „die Neue“ ihn antanzen, um ihm gleich mal gründlich „das Gas einzustellen“. Allein – es hilft nix. Mit Unterstützung von Hausmeister Bleibinhaus organisiert Seppi eine „Anti-Dr.-Uppenbrack-Demo“ in der Aula, die diese gleich für sich reklamiert. Prompt ruft sie einen Wettbewerb aus: Uppenbrack versus „Chillers“ und Lehrerteam. Gelingt es den Letzteren, den „Schulfrieden“ und die gewohnten Verhältnisse wiederherzustellen?

Einmal mehr ist dem Autor ein witziges Kinder- und Jugendbuch gelungen, mit flotter Handlung und frechen Sprüchen. Wieder

prägen die aussagekräftigen Zeichnungen von Nadine Wewer auch die siebte Seppi-Ausgabe. Zeitgemäße Literatur für junge Leser und daher durchaus empfehlenswert.

Sabine Tischhöfer

Betriebswirtschaft



Uwe Nanninga: Lean Controlling. Konsequenzen für das Controlling. o.O. 2020. Amazon Media EU S.a.r.l. ISBN 978-1677219742. 145 Seiten. 7,84 Euro

Controlling ist in der Betriebswirtschaft zwar eine längst institutionalisierte Praxis, jedoch entfaltet dieses Buch ein grundlegendes Neuüberdenken. Aufgeblähte Statistiken und ausufernde Controllingstrukturen in Unternehmen führen nicht unbedingt zum Ziel. Stattdessen wird darum geworben, Controlling schlank zu halten und den Blick auf das Wesentliche zu konzentrieren. Vor dem Hintergrund von Lean Production sollen sich Controller*innen gemäß des Autors – er ist Diplom-Ökonom und lebt und arbeitet in Oldenburg - von dem Gedanken verabschieden, sie könnten die immer komplexer werdenden Betriebsprozesse mit immer ausgefeilteren Controlling-Methoden und -Prozessen steuern. Grundlegend ist der Ansatz, dass Vielfalt irgendwann zur Instabilität des Systems und auch an die Grenzen der Finanzierbarkeit führt.

Lean-Controlling untersucht gemäß der Beschreibung des Autors, „wie bzw. ob ein Controlling bei Lean Production Sinn macht. Es will Hinweise geben, worauf in Zukunft zu achten ist und welche schon erkennbaren Konsequenzen zu erwarten sind“. Unweigerlich stößt man auf die Fragestellung über den sinnhaften Einsatz von Controlling in Unternehmen und Betrieben, vor allem im Hinblick auf sich verändernde wirtschaftliche, technische und gesellschaftliche Faktoren. Die Notwendigkeit für diese Denkweise sieht der Autor in zukunftsrelevanten, gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen begründet. Die Welt ist im Umbruch hinsichtlich weltumspannender Computernetzwerke und der Digitalisierung.

Menschen treffen heute ihre Kaufentscheidungen anders als früher. Die Bedingungsfaktoren für erfolgreiches Handeln verändern sich. Dies beeinflusst auch unternehmerisches Handeln. Das hat Auswirkungen für die Stellschrauben einer Controllingpraxis. Er führt den Leser in ein sog. Gedankenexperiment zur Restrukturierung eines Unternehmens. Nanninga unternimmt sogar den Schritt, die Sinnhaftigkeit eines institutionalisierten Controllings grundsätzlich in Frage zu stellen. Dieses Buch kann zum Nachdenken über das eigene Controllingssystem anregen – eine sog. Metaperspektive. Es handelt sich um ein Einführungswerk.

Der Autor betrachtet Lean Controlling nicht isoliert als eine eigene Abteilung im Unternehmen. Er legt Wert auf einen systemisch konzeptionellen Ansatz. Getreu nach dem Motto, dass die Einführung von Lean-Controlling ein längerfristiger Prozess ist und bereits in den Ansätzen scheitern kann, werden zunächst grundlegende Begriffe und Managementinstrumente aus dem Blickwinkel der Praxis beleuchtet. Einführend beschäftigt sich der Autor zunächst mit Lean-Production. Er erläutert wesentliche Eckpunkte, verknüpft mit spezifischen Erfahrungen. Darauf aufbauend entfaltet er schließlich Schritt für Schritt ein Verständnis für Lean-Controlling. Kurzweilig formuliert zeigt er aus den Wirkungsmechanismen und Erfahrungen von Lean-Production Nutzungspotentiale für das Controlling praktisch auf. Es werden Ansätze erläutert, wie Controlling als schlanke und doch marktorientierte Struktur aufgebaut werden kann.

Der Autor geht außerdem darauf ein, dass Lean Production ein japanisches Konzept ist, das historisch gewachsen ist. Er diskutiert die Übertragbarkeit auf westliche Industrienationen und stellt selbige in Frage, da der Erfolg von Lean Production unter anderem auch stark von gesellschaftlichen Faktoren abhängt. Am Beispiel Japan stellt er dar, dass ein institutionalisiertes Controlling dort nur ausnahmsweise vorzufinden ist. Für den Autor ist der Lean-Gedanke kein Selbstzweck. Es geht um das Entwickeln von Wettbewerbsvorteilen.

Das im handlichen Taschenbuchformat gedruckte Werk ist in leicht verständlicher Sprache geschrieben. Bereits die Gliederung spiegelt nachvollziehbar den roten Faden der inhaltlichen Entwicklung wieder. Viele Erläuterungen werden aus praktischen Beispielen heraus geschildert. Insofern ist das Buch auch für Einsteiger mit betriebswirtschaftlichem Hintergrundwissen geeignet.

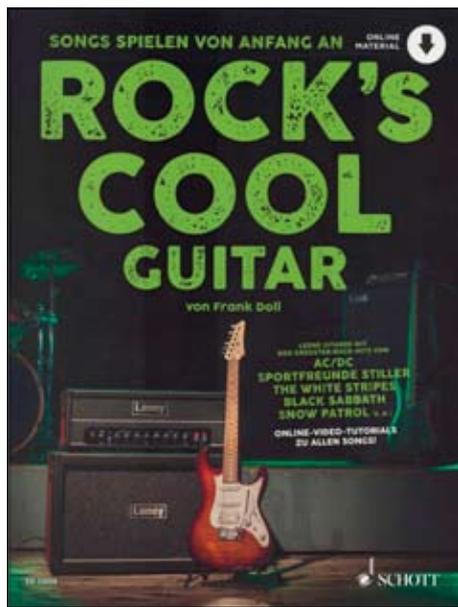
Markus Nitschmann



Werden Sie Rezensent bei der „Besprechung“

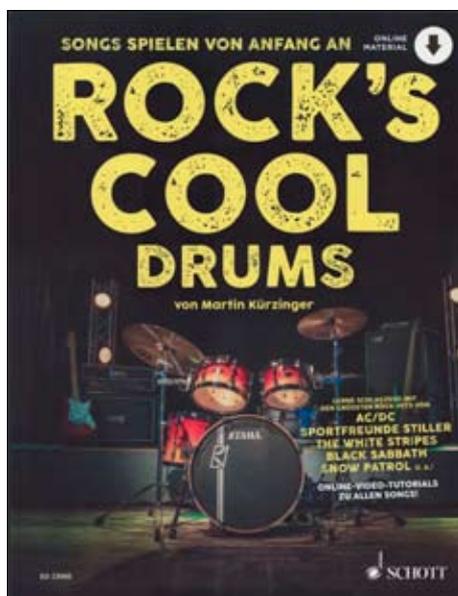
Infos beim Herausgeber und Chefredakteur.

Musik



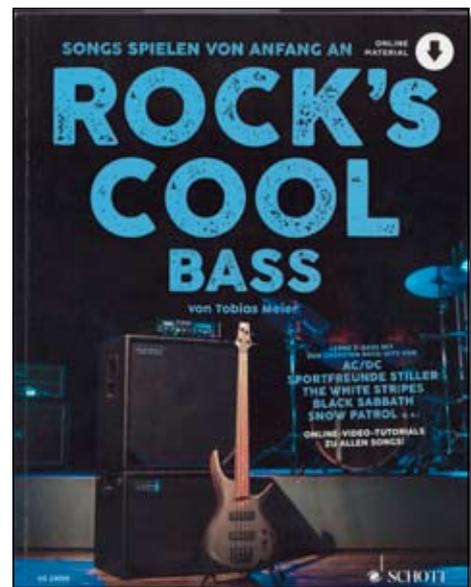
Frank Doll: *Rock's Cool Guitar* / Martin Kürzinger: *Rock's Cool Drums* / Tobias Meier: *Rock's Cool Bass* (Reihe „Songs spielen von Anfang an“). Mainz 2019. Schott Music GmbH & Co. ISBN 978-3-7957-0620-3 / 978-3-7957-0622-7 / 978-3-7957-0621-0. 104 / 84 / 112 Seiten. Jeweils 24 Euro

Lernen mit Begeisterung. Ist das möglich? Ja, mit *Rock's Cool*. Bereits der Titel spricht davon. Es handelt sich um eine Musiklehrbuchreihe, die Einsteiger anhand bekannter Klassiker und Hits in die Welt des Rockmusikspiels eintauchen lassen will. Im Mittelpunkt steht „Songs spielen von Anfang an“. Gitarre, Bass und Schlagzeug sind die Instrumente für die bisher je zwei aufeinander aufbauende Bände erschienen sind. Trockene Theorie gehört der Vergangenheit an. Das Lehrkonzept ist so angelegt, dass zwar jedes Buch einem einzelnen Instrument gewidmet ist, die Lehrinhalte jedoch alle auf Basis des exakt gleichen Songmaterials



praktisch aufbereitet sind. Dadurch ist bereits nach wenigen Lektionen ein gemeinsames Musizieren möglich, wie z. B. mit Freunden oder direkt in einer Band. Kurzweilig werden musikalische Grundlagen nahegebracht, vom Notenlesen über Harmonielehre bis hin zu Spieltechniken. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Neben einem Selbststudium setzt *Rock's Cool* vor allem auf gemeinsames Lernen in Gruppen. Das Lehrkonzept ist eine solide Grundlage für professionellen Bandunterricht. Digitale Tutorials unterstützen den Lernerfolg.

Im Jahr 2020 hat die Lehrbuchreihe den deutschen Musikeditionspreis „Best Edition“ erhalten. Es handelt sich um die höchste Auszeichnung in der Branche, welche jährlich vom Musikverlegerverband e. V. verliehen wird. Aus gutem Grund, denn musikpädagogisch ist die Konzeption am Puls der Zeit orientiert. Zu jedem Buch der Reihe steht digitales Lernmaterial im Internet bereit. Mit Hilfe eines QR-Codes können auf schnellstem Weg die speziell aufgenommenen Videos, Audiofiles und Playbacks abgerufen werden. Für die jeweiligen Kapitel stehen Landing-Pages zur Verfügung. Der Lernstoff orientiert sich außerdem an der Lebenswirklichkeit der Zielgruppe. Statt trockener Theorie stehen aktuelle Hits und Songs im Zentrum. Aufgrund der multimedialen He-



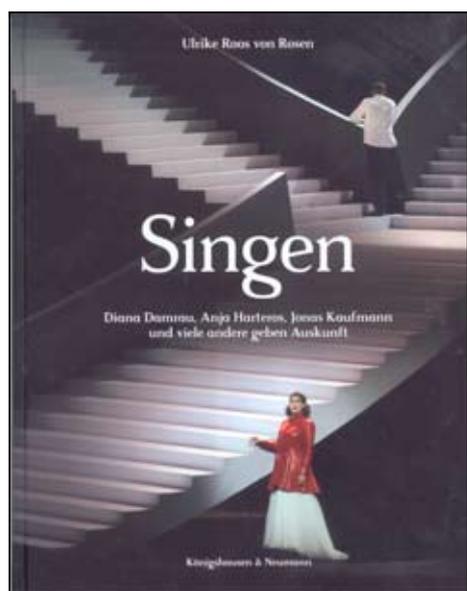
rangehensweise wird Lernen erleichtert und der Weg hin zu einem gemeinsamen Musizieren beschleunigt. Einzelne Lektionen bauen aufeinander auf. Jede Lektion enthält einen Trainingsplan. Unterschiedliche Methoden ergänzen sich nach dem Motto „Lernen mit allen Sinnen“.

Zu Beginn stehen Grundlagen auf dem Programm. Konkrete Tipps und Tricks untermauern ein professionelles Lernen. Gespickt mit zahlreichen Übungen kann von Anfang an praxistauglich trainiert werden. Das Begleitmaterial im Internet dient zur Orientierung und Selbstkontrolle durch Profis. Relativ zügig folgt bereits das erste Musikstück. Die ausgewählten Songs sind „in a la Munde“ und gehen ins Ohr. Dadurch wirkt nicht alles neu. Es wird bei bereits verinnerlichteten Melodien angesetzt. Der Lernstoff ist so aufbereitet, dass die Songs nach Abschluss des Kapitels bereits in einer Band gemeinsam gespielt werden können. Aufgrund schülerfreundlicher Arrangements sind sie auch für Anfänger spielbar. Zu jedem Song finden sich Tipps für den Bandcoach. Ein Workshop rundet den Inhalt ab und krönt den praktischen Ansatz.

Die Bücher sind übersichtlich aufgebaut. Das Auge wird sehr strukturiert geführt. Eine Gliederung zu Beginn gibt Orientierung im Aufbau der Lektionen. Textliche Hinweise und Erläuterungen bedienen sich einer verständlichen Sprache und sind kurz gefasst. Der Schwerpunkt liegt auf praktischen Übungen, nicht auf Fließtexten. Fachbegriffe werden einsteigerfreundlich erklärt. Besitzer mit Vorkenntnissen können als Quereinsteiger auch direkt mit dem zweiten Band der Rock's Cool Reihe ihres Instruments beginnen. Rock's Cool ist nicht nur ein Titel. Es ist ein Lerngefühl, spürbar in allen Bänden.

Kurze Infos zu den Autoren: Frank Doll ist Absolvent des Music College Regensburg und Absolvent des Münchner Gitarreninstituts (MGI). Neben umfangreicher Konzerttätigkeit im In- und Ausland ist er als Gitarrenlehrer tätig und als Leiter der Musikwerkstatt Frauenberg. Martin Kürzinger ist Schlagzeuger, Instrumentalpädagoge und Mitinhaber der Musikwerkstatt Frauenberg bei Regensburg sowie professioneller Live-Musiker in verschiedenen Bandformationen. Tobias Meier ist staatlich anerkannter Instrumentalpädagoge und Bandcoach. Er unterrichtet E-Bass und ist als Live- und Studiomusiker unterschiedlichster Stilrichtungen tätig.

Markus Nitschmann



Ulrike Roos von Rosen: Singen. Diana Damrau, Anja Harteros, Jonas Kaufmann und viele andere geben Auskunft. Mit Fotos von Wilfried Hösl und Illustrationen von Christopher Roos von Rosen. Mit Beiträgen von Hanna Herfurtner, Rudolf Herfurtner und Tristan Braun. Würzburg 2018. Verlag Königshausen & Neumann GmbH. ISBN 978-3-8260-6407-4. 224 Seiten. 29,80 Euro

„Singen – das kann ich nicht!“ So lautet ein immer wieder hörbares Argument, wenn man jemanden beispielsweise nach einer Mitwirkung in einem Chor fragt. Gut, in manchen Fällen bewahrheitet sich die Aussage, wenn man etwa bei einem Gottesdienst neben der Person sitzt oder steht und die Stimme dann hört. Meist ist es aber eine vorgeschobene Begründung, um von Anfang an ein Engagement - und bei einem Chor eine regelmäßige Verpflichtung - abzuwehren.

Der Autor dieser Rezension ist seit 42 Jahren leidenschaftlicher Chorsänger – mal singt er Bass, mal singt er besser, oder auch – einige Zeit im heimatlichen Männergesangsverein – zweiten Tenor. Singen gehört zu seinem Leben. Und daher wurde er bei der Durchsicht eines Prospektes auf dieses Buch aufmerksam.

Gleich am Anfang sei festgestellt: es geht in dem Buch primär um professionelles Singen, also um die Tätigkeit von Sängerinnen und Sängern in Opernhäusern und Theatern, in Rundfunk- und Theaterchören usw. Aber auch für den Laien(chor)sänger ist das Buch lesenswert – und aufgrund der Interviews und O-Töne von Gesangsprofis kurzweilig und spannend zu lesen.

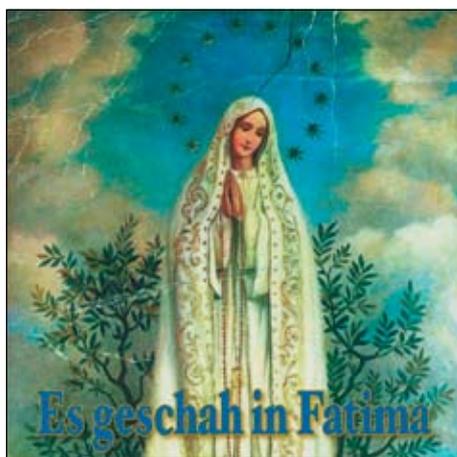
Denn man erfährt zum Beispiel Wissenswertes über die Physiognomie und „Biologie“ des Singens bzw. der dafür verantwortlichen Organe und „Werkzeuge“ (Kehlkopf, Atem, Stimmbänder und -lippen, Zwerchfell, Ohr, Trommelfell), oder über die Entwicklung der Sängerstimme. Damit wird deutlich, warum auch beim Laienchor Einsingen und diverse Stimmübungen zum Beginn der Chorprobe wichtig sind.

In der Hauptsache widmet sich das Buch – wie erwähnt – dem professionellen Singen und damit einhergehenden Punkten: Studium, Bühnenerfahrung, Solist oder Chorsänger. Aber auch Inhalte wie Kostüme und Masken und deren Bezug zum Singen, die Gestaltung von Bühnen bis hin zur Arbeit des Musikkritikers oder auch Lampenfieber und psychologische Gesichtspunkte finden sich in dem Buch. Und das sind nur einige wenige Facetten.

Garniert ist das Buch zudem mit zahlreichen Fotos – vorwiegend in Farbe – von Auftritten der im Buch Auskunft gebenden Sängerinnen und Sängern in vielfältigen Kostümen und Posen. Diese Visualisierungen unterstreichen die in den Texten dargestellten Fakten und verdeutlichen, dass auch das Drumherum auf das Singen, den Gesang und die Stimme und damit die individuelle Person abgestimmt sein muss. Dass dahinter viele Personen, viel Arbeit und damit auch Geld stecken, sei am Rande ebenso erwähnt.

Eines der Anfangskapitel des Buches lautet: „Ist jeder ein geborener Sänger?“ Damit wären wir wieder bei dem eingangs erwähnten Statement. Nun – eine Maria Callas oder Anna Netrebko bzw. ein Jonas Kaufmann oder Luciano Pavarotti muss ja nicht gleich herauskommen. Aber auch viele Chöre freuen sich über Sängerinnen und Sänger in den Frauen- und Männerstimmen.

Markus Bauer



Josef Braun: Es geschah in Fatima. CD mit drei Liedern von Josef Braun. 5,90 Euro

„Es geschah in Fatima“ - so heißt das von Josef Braun (82) geschaffene und bei Gottesdiensten in mehreren Pfarreien oder bei Vorträgen bereits gespielte Lied, das sich – wie der Titel andeutet – mit eben diesem Pilgerort in Portugal befasst. Das ist aber nicht das erste bzw. einzige Lied, das der tiefgläubige Katholik geschrieben hat.

Neben dem den CD-Titel gebenden Lied hat Braun auch zwei autobiografisch geprägte Lieder veröffentlicht. „Eine kleine Träne“ steht symbolisch für den Trennungsschmerz von einer geschätzten Person, welcher der Autor „alles Gute, Gesundheit und ein langes Leben auf der Erde“ wünscht. Trotz Tränen wünscht er der Frau, froh und glücklich zu sein. Nicht oft sind solche Trennungs-Tränen so intensiv und emotional in einem Lied beschrieben und besungen worden.

Die Trennung von seiner im August 2014 zu früh verstorbenen Gattin Marianne schimmert auch beim Lied „Du warst erst 16 Jahre alt“ durch. In diesem Musikstück erzählt Braun vom Kennenlernen im früheren Beratzhausener Thalersaal, von der Liebe zu ihr sowie vom gemeinsamen Glück, aber auch von Sorgen und Schwierigkeiten. „Wie sollte es nun weitergehen? Die Liebe bleibt bestehen!“ Der allergrößte Schmerz für Braun war (und ist bis heute) der Verlust seiner Ehefrau, zu der er starke Sehnsucht hat. „Ich muss jetzt fort zur Liebsten gehen. Ihr werdet es verstehen“, heißt es im Liedtext. Und er vertraut dabei auf die Gottesmutter, die ihm quasi zusichert, dass seine Gattin im Paradies auf ihn wartet.

Die CD endet also mit der Gottesmutter Maria, die auch das zentrale Thema des ersten, des Hauptliedes ist.

Um die Schmerzen und Trauer zu überwinden, begab sich Braun auf Pilgerreisen in die bekannten Wallfahrtsorte, unter anderem 2018 nach Fatima. Diese linderten dann auch sein Leid und inspirierten ihn zu dem einen oder anderen Lied. So widmete er eines einer Mitpilgerin, und es entstand sein „Es geschah in Fatima“. In den vier Strophen geht es um die Schmerzen, die der Pilger zu Maria bringt. „Erhört hat sie mein Flehen dort, denn meine Schmerzen, sie sind fort. Mit großem Dank fuhr ich dann heim, jetzt weiß ich ja, bin nie allein“. Im weiteren Text verweist Braun auf das Rosenkranzgebet und die „Mutter der Barmherzigkeit“, die am Gottesthron für uns bei ihrem Gottessohn bittet.

Meist entstehen zunächst die Melodien, die Braun dann in Notenschrift festhält. Danach erarbeitet er den Text dazu. Professionell mit mehreren PCs ausgerüstet, feilt er dann an seinen Kompositionen. Beim Fatima-Lied hat ihn der Pilgerpfarrer Monsignore Wolfgang Bouché ermuntert, dieses zu schreiben. Hemaus Stadtpfarrer Berno Läßer motivierte Braun, das Lied professionell aufzunehmen - mit der Paintner Sängerin Elke Niedermeier in Musikstudios in Painten bzw. Neumarkt. Die anderen beiden Lieder singt Braun selbst auf der CD.

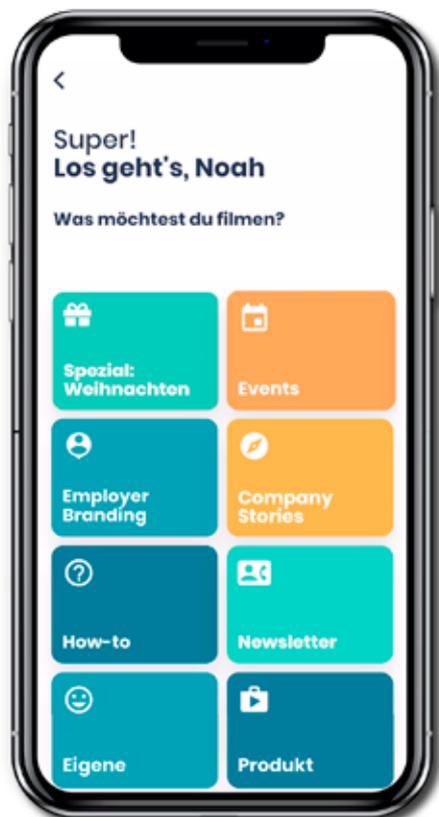
Doch er will mit seinen Liedern kein Geld verdienen. „Ich habe das Lied für die Mutter Gottes geschrieben, damit ich irgendwann zu meiner Marianne komme. Ich bin ein dankbarer Mensch und danke dem Herrgott für mein ganzes Leben. Ich kenne keinen Hass und bin nicht nachtragend“, fasst Braun im Rückblick auf sein bisheriges über acht Jahrzehnte währendes Leben zusammen.

Nicht nur zur Mutter Gottes, sondern auch zu anderen Heiligen oder Pater Rupert Mayer

betet er. „Ich glaube an Gott und die Mutter Gottes, sie hilft immer weiter“, bekennt Braun. - Die CD ist erhältlich bei Josef Braun, Birkenstraße 3, 93155 Hemau, Tel. 09491-90091, Mail: Hemau-Braun@gmx.de.

Markus Bauer

Software, Apps & Games



App Mozaik by Dynamic Video. Preis je nach Leistung: Small: 59 Euro • Standard: 109 Euro • Corporate: 499 Euro

Professionelle Videos in Eigenproduktion werden Realität – mit der App Mozaik. Es handelt sich um eine Art digitales Schaufenster. Präsent zu sein auf digitalen Kanälen, um Kunden und Interessenten auf dem Laufenden zu halten, kleine Geschichten zu erzählen im Sinne eines modernen Storytelling sind die Einsatzstärken der App.

Im Videobereich sind Produktionen zeit- und kostenintensiv. Mit Mozaik können Filme im Handumdrehen Budget schonend produziert werden; günstig, schnell und zielgruppenorientiert. Eine eigene Hardware muss nicht angeschafft werden. Zahlreiche Drehstunden, Arbeitszeit, Kosten für Equipment gehören der Vergangenheit an. Mozaik ermöglicht Videos in Eigenproduktion per Smartphone. Selbstständige und Unternehmen können sich dadurch Wettbewerbs- und Kostenvorteile zu Eigen machen, bei gleichzeitiger Konzentration auf den Kundennutzen.

Was ist die Leistung der App? Nachdem der Input auf schnellem Weg über das Smartphone produziert ist, übernimmt die Software nahezu vollautomatisch den Vorgang der Filmproduktion inkl. Farbgestaltung und Schnitt. Corporate Identity gilt als Selbstverständlichkeit. Die

Filme werden mit Logo und Branding versehen. Ein Call-to-Action am Schluss eröffnet eine direkte Kundenansprache. Insgesamt können Unternehmen und Freiberufler ihr Image auf eine neue Stufe stellen. Ob beispielsweise Großunternehmen wie ProSiebenSat.1 oder Freiberufler im Technologie- oder Dienstleistungsbereich, Verbände, Agenturen, Musiker oder Banken: Die Einsatzbereiche wirken fast unerschöpflich. Auch die interne Firmenkommunikation kann mit der App gestaltet werden.

Die Digitalisierung im Business- wie im privaten Bereich ist in vollem Gange – mehr denn je. Dabei ist die App branchenneutral. Schnell und einfach können Businessvideos erstellt werden, wie z. B. Produktvideos und Imagefilme, auch Bewerbungsvideos, Stellenanzeigen, Teampräsentationen in Arztpraxen usw. sind möglich. Eine Schritt-für-Schritt-Anleitung führt durch die App. Aufgrund der anwenderfreundlichen Gestaltung kann ein Faible für den Videodreh dadurch geradezu geweckt werden. Im Zeitalter der Digitalisierung ist Medienkompetenz ein bedeutsames Gut. Aufgrund des pädagogischen Elements eignet sich die App auch im Bildungswesen, ob im Ausbildungsbereich oder in der Hochschule.

Jeder Anwender erhält einen Account. Darin kann er alle Produktionen verwalten. Videos können mit Texten versehen werden, die der Account-Inhaber frei formulieren kann. Im Rahmen der integrierten Nutzerverwaltung können Accounts und Rechtefreigaben verwaltet werden. Ein QR-Code ermöglicht Spiegeln des Videoprojekts in Echtzeit an jedes beliebige Endgerät. Ein geräteunabhängiges Arbeiten sorgt damit für die gewohnte Flexibilität im Alltag. Durch ein integriertes Hosting können die firmeneigenen Produktionen auch schnell in Mailings und Newsletter eingebunden werden.

Einen Zugang zur App erhält man über <https://dynamic-video.de/?ref=725>. Mit folgendem Gutscheincode 7mk4bxj können Besprechungsleser exklusiv zehn Prozent bei der Buchung sparen (Ablaufdatum 30.05.2021).

Markus Nitschmann

Haben Sie Interesse, Rezensent bei „Die Besprechung“ zu werden?

Dann melden Sie sich beim Herausgeber:

kontakt@pr-bauer.de

IMPRESSUM

Auflage: 2700 Exemplare

„Die Besprechung“ Rezensionsdienst – Bücher, CDs, CD-Roms, Spiele, DVDs unter die Lupe genommen

V. i. S. d. P.:

Markus Bauer - freiberuflicher Journalist und Presseberater
Marktstraße 18 • 93176 Beratzhausen
Telefon: 01 71 / 6 50 77 99
kontakt@pr-bauer.de • www.pr-bauer.de

Layout und Satz:

Martina Osecky • www.mo-fotografie.de
Tangrintler Medienhaus Verlags GmbH, Hemau

Entdeckt in:

Bayerns beste Seiten.

Prospekt Herbst/Winter 2020/2021 des Battenberg/Gietl-Verlags,
S. 34 bzw. 39 bzw. 46

»Eine absolut empfehlenswerte Neuerscheinung, die wahrscheinlich viele in Erinnerungen schwelgen lässt.«

Markus Eberhardt, Die Besprechung

»Eine perfekte Melange zwischen Science-Fiction, Heimatroman und Liebesgeschichte.«

Sabine Tischhöfer, Die Besprechung

»Eingebettet in einen Ausflug in Regensburgs jüngere Vergangenheit bietet das neue Buch von Rolf Stemmler anregenden Lesestoff in Bezug auf Generationenkonflikte, Formen der Bewältigung traumatisierender Erlebnisse und allgemein über die Schwierigkeiten im Zusammenleben, über Liebe und Verlust in vielerlei Hinsicht.«

Dr. Christine Riedl-Valder,
Die Besprechung

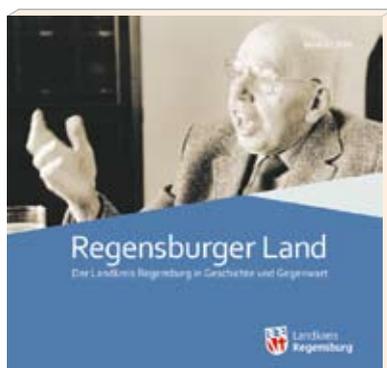
Viel Vergnügen bei der Lektüre und herzliche Grüße aus Beratzhausen!



Die Rezensenten dieser Ausgabe



- **Markus Bauer:** freiberuflich in Beratzhausen tätig als Journalist und Presseberater in der Heimatregion, in Ostbayern, außerhalb Bayerns und häufig in Tschechien. Publizistisch aktiv seit 1984.
- **Rainer Bendel:** Prof. Dr. theol. habil, Dr. phil., Historiker, Geschäftsführer für die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Vertriebenenorganisationen in der Diözese Rottenburg, Vorsitzender des Instituts für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände Mittel-Osteuropa.
- **Sabine Dittrich:** Freiberufliche Autorin und Referentin, Mitglied des PEN Prag, literarische Brückenbauerin zwischen Bayern und Tschechien, mehr unter www.sabinedittrich.de
- **Christoph Mauerer:** Studium der Germanistik, Katholischen Theologie und Bohemistik. Nach einem Praktikum in der Vertretung der Hanns-Seidel-Stiftung in Pressburg/Bratislava nun im Büro der Hanns-Seidel-Stiftung in Prag tätig. Doktorand an der Westböhmisches Universität in Pilsen.
- **Norbert Matern:** Dr. phil., war journalistisch tätig im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, bei der Deutschen Welle und beim Bayerischen Rundfunk. Von 1993 bis 2008 Vorsitzender des PresseClubs München.
- **Marianne Moosburger:** OstRin i.B. ist hauptberuflich Lehrkraft für katholische Religion und Französisch am Herzog-Christian-August-Gymnasium in Sulzbach-Rosenberg. Weiter ist sie Referentin in der Erwachsenenbildung, freie Mitarbeiterin verschiedener Zeitungen, Stadtführerin in Amberg und ehrenamtliche Heimatpflegerin von Hahnbach.
- **Markus Nitschmann:** Studium der Betriebswirtschaftslehre und Pädagogik; arbeitet als Berater für Kultur- und Kreativwirtschaft im Kompetensteam der Landeshauptstadt München; Dozent an der OTH Regensburg und weiteren Bildungseinrichtungen sowie Institutionen der Wirtschaftsförderung (im süddeutschen Raum); Musiker.
- **Ulrich Schneider-Wedding:** Dr. theol., Studium der Theologie, Philosophie, Orientalistik und alte Sprachen; Promotion in Kirchengeschichte; tätig als Pfarrer der Evangelischen Landeskirche Bayern.
- **Heinrich Schröter:** Dr.-Ing., geboren in Oberschlesien, aufgewachsen in Thüringen, Rheinland und Südbaden, erste Ausbildung Berufssoldat (Hauptmann a.D.), Studium zum Bauingenieur und Promotion an der TU München, selbständiger Ingenieur in Weiden, zehn Jahre Marktrat in Floß, 2007 bis 2016 Präsident der Bayerischen Ingenieurekammer-Bau, lebt im Ruhestand in Nürnberg.
- **Sabine Tischhöfer:** Hausfrau und Angestellte in der Staatlichen Bibliothek Regensburg, von 1998 bis 2016 Redaktionsmitglied bei den Tangrintler Nachrichten; Hobby: Lesen. Verheiratet, vier Kinder; Pfarrgemeinderätin.



Regensburger Land 2020
Der Landkreis Regensburg in
Geschichte und Gegenwart
Band 6 | 2020

Neuerscheinung



Landkreis
Regensburg

Ein Kaleidoskop an bereichernden Eindrücken, ein lebendiges und buntes Bild der Region um Regensburg in Geschichte und Gegenwart.

Band 6 | 2020 bietet ein breites Themenspektrum: Die Aufsätze porträtieren Kultur- und Denkmalschutzpreisträger, informieren über historische, literarische und kulturelle Themen und beschäftigen sich mit bekannten Rappern und Cartoonisten, mit dem ehemaligen Kloster in Adlersberg oder dem früheren Landrat Leonhard Deininger.



ISBN 978-3-7917-3185-8
gebundenes Buch, 184 Seiten, 19,95 €
Verlag Friedrich Pustet Regensburg